



# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und  
historischen Classe

der

**k. b. Akademie der Wissenschaften**

zu München.

---

Jahrgang 1887.

---

*Zweiter Band.*

**München.**

Verlag der K. Akademie.

1888.

—  
In Commission bei G. Franz.

Herr Heigel hielt einen Vortrag:

„Die Beziehungen zwischen Bayern und Savoyen 1648—1653.“

Noch im siebzehnten Jahrhundert ist die Politik der Fürsten des Hauses Savoyen eine schwankende: noch hatten sie ihre wahre Kraft, ihr rechtes Ziel nicht klar erkannt. Immer wachsam, rührig, gewandt trachten sie aus der Zeitlage für Abrundung und Vergrößerung ihres Landes Nutzen zu ziehen, aber ohne planmässiges Vorgehen und ohne Stetigkeit. Bald zeigen sie sich geneigt, nördliches Berggelände zu opfern, um auf der italischen Halbinsel sich auszubreiten, bald wollen sie mit schweizerischem und französischem Alpengebiet sich bereichern, — Erdmannsdörffer<sup>1)</sup> nennt diesen Zug die „burgundische oder arelatische Tendenz“, — dann wieder werden an die Zugehörigkeit Savoyens zum römisch-deutschen Reich ehrgeizige Pläne geknüpft.

Emanuel Philibert richtete sein Augenmerk auf Italien. Schon die Erhebung Turins zur Hauptstadt beweist dies. Sein Nachfolger Karl Emanuel I. hinwieder, ein thatenlustiger Fürst, an dem „Alles Muskel und Geist war“, wie ein venetianischer Gesandter sagte, hoffte jenseits der Alpen seine Macht zu vergrössern. Durch engsten Anschluss an die protestantischen

1) Erdmannsdörffer, Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen und die deutsche Kaiserwahl von 1619, 57. Vgl. Reumont, über Balbo; Beiträge zur italienischen Geschichte, II, 300.

Fürsten Deutschlands suchte er Einfluss im Reich zu gewinnen, ja, die Krone Karls V. schien ihm nicht unerreichbar. Freilich wurzelten diese Wünsche in gut italienischer Gesinnung. Es galt ihm als erste Pflicht, der Uebermacht Spaniens, das nachgerade alle italienischen Fürsten zu Vassallen herabzudrücken drohte, Schranken zu setzen. Italiens Dichter feiern also mit Recht Karl Emanuel als denjenigen, welcher Italiens Freiheit begründete, denn er zuerst wagte die Staatseinheit Italiens zu denken und für sie zu handeln. Nachdem er im Kampfe mit Spanien durch seine ausgezeichnete Kriegsleitung wie durch seine Tapferkeit Piemont eine Bedeutung erobert hatte, die es durch seine Streitkräfte, wenn man sie nur in Zahlen ausdrückte, nicht zu verdienen schien, trat er zielbewusst mit dem protestantischen Norden in Verbindung. Durch die Mittheilungen der „Anhaltischen Kanzlei“ und des „Archivs der Unirten Protestirenden“ erlangten schon die Zeitgenossen Kenntniss von den geheimen Unterhandlungen, welche im Juli 1618 von Savoyens Herzog mit den unirten Fürsten angeknüpft wurden.<sup>1)</sup> Es handelte

1) Fürstlich Anhaltische geheimbe Cantzley, das ist, Gegründte anzag der verdeckten unteutschen nachtheiligen consilien, anschlag und practicken, welche der Correspondierenden Vnion Häupter und Directores in der Böhaimischen Unruhe . . . . geführt etc. (1621). — Die hier nur im Auszug benützten Schriftstücke wurden angeblich in vollem Wortlaut mitgetheilt in einem 1628 erschienenen Nachtrag: Der Vnirten Protestirenden Archif . . . . zu abgetrungenener, nothwendigster Rettung der vor diesem aussgangner Anhaltischen Cantzley etc. (1628) mit einem Appendix, in qua Originalia ad hunc librum spectantia, prout illa in quavis lingua per adversarios scripta sunt, erroribus Orthographicis, ad longum exhibentur, das ist, der Unirten Protestirenden zu hie vorgehenden Tractat gehörige Original Schreiben etc. (1628). — Da es wünschenswerth wäre, dass auch diejenigen Theile des Textes, bei welchen es bisher noch nicht geschehen ist, mit den Originalien verglichen würden, (vgl. R. Koser, der Kanzleienstreit, 82) so sei hier darauf aufmerksam gemacht, dass sich die ohne Zweifel als Vorarbeit zur Publikation hergestellten

sich dabei in erster Reihe um Ueberlassung savoyischer Truppen an den Kurfürsten von der Pfalz, „dieselben zu gebrauchen, wohin und wie es dem Pfaltzgrafen guett austehen würdt und zwar auf Savoyens Unkosten unter des Grafen von Mansfeld Commandement“, allein, wie der Geschäftsträger der Union, Christoph von Dohna, aus Turin berichtete, es war ein öffentliches Geheimniss, dass der Herzog nach der Kaiserkrone strebe.<sup>1)</sup> Karl Emanuel betonte nicht bloss seine Stellung als Reichsfürst, sondern auch seine deutsche Abstammung, das sächsische Blut seiner Familie. Gerade er als Katholik und doch Freund der Protestanten und Feind der Jesuiten sei der geeignetste Vermittler zwischen den zwei feindlichen Lagern; Venedig, Frankreich und England würden seinem Ruf um Hilfe gegen die spanische Tyrannei am willigsten entsprechen.<sup>2)</sup> Christian von Anhalt, Joachim

Auszüge aus den in Prag erbeuteten Korrespondenzen in einem Sammelbande „Savoyische Correspondenz von 1585—1649“ im k. geh. Staatsarchiv zu München (K. schw. 289/7) befinden.

1) Mehrere im eben erwähnten Sammelband des Bayerischen Staats-Archivs enthaltene Auszüge aus den Berichten des Baron Dohna sind in „Der Vnierten Protestierenden Archif“ nicht aufgenommen. Herzog Karl Emanuel selbst fragte den Gesandten, ob es nicht rätlich, dass „Bayrn die Kron Böhaim aufgetragen, hergegen seinem Bruder, dem Kurfürsten (von der Pfalz), Bayrn übergeben, alsdann ein heurat mit einer tochter aus Savoia tractiert, dem Cardinal aus Savoya aber das Churfürstenthumb Cölln resignirt, dadurch alsdann die Vota wegen des Kayserthumbs umb so vill desto leichter khöndten zu weg gebracht werden.“ Vgl. Fürstl. Anhaltische gehaimbe Cantzley, I, 43.

2) Das Memoire, worin diese Ideen entwickelt sind, ist in dem oben erwähnten Archivalband als „Discours, warum nicht rätlich, bey künftiger Wahl das Haus Oesterreich wieder zu bedencken“, den Correspondenzen vorangedruckt. Erdmannsdörffer (a. a. O., 108) hat aus einer im Turiner Archiv befindlichen Abschrift ersehen, dass das Memoire als Instruction für Mansfeld, „qui est serviteur de S. A. S. de Savoye et de Mess. les Princes unis du saint Empire“, dienen sollte, während die Ueberschrift im „Archif“:

Ernst von Ansbach und andre Fürsten der Union waren auch bereit, die Bewerbung des nützlichen Bundesgenossen zu unterstützen,<sup>1)</sup> aber von Kurpfalz war keine bestimmte Zusage zu erhalten. Die Rücksicht auf Bayern, dessen Herzog man noch immer für die Pläne der Union zu gewinnen trachtete,<sup>2)</sup> auf das katholische Bekenntniß des Kandidaten, auf Frankreich, das die erneuerte Verbindung Deutschlands mit Italien ungern sehen würde, machte die pfälzischen Rätthe vorsichtig, sodass der Heidelberger Hof trotz der dringenden Vorstellungen des Mansfelders, dass Pfalz „mehr ad speciem gehe“, nur im Allgemeinen den Wunsch aussprach, „das Savoyische Haus möge mit aller Glückseligkeit überhäuft werden.“<sup>3)</sup> Als auf den Kaiserthron nicht mehr zu hoffen war, gelüstete Karl Emanuel nach der Krone

---

„Iudicium de corona imperiali, marchionis Anspacensis et principis Anhaltini secretariorum manu scriptum“ (l. c., 297) darauf hinzuweisen scheint, dass der Herausgeber die Verfasser des Memoire im Lager der Unirten suchte.

1) B. St. A. K. schw. 289/7. Die Fürsten rathen dazu „in Ansehung es dahin leider khomben, dass alles libelliren hinfüro in Teutschland vergebens und salus patriae in nichts weiters als in den armis und derselben guetten ankhung und gebrauch zu suechen.“ Abgesehen von der Förderung der Religionssache, die vom Herzog von Savoyen zu erwarten sei, empfehle sich die Wahl des Fürsten „in sonderbarer Betrachtung, dieweil dem Heiligen römischen Reich kein grösser Dienst und nutz widerfahren mag, als wann dasselb widerumb einen starcken Fürsten über dem Gebürg in Italien bekommen khöndt. Sei diess ein von Gott zuegeschickte sonderbare occasion zue halten und kheineswegs mit Undanckhbarkeit zu veranlassen.“ (Eigenhändiges Schreiben Christians von Anhalt an den Kurfürsten von der Pfalz vom 12. Dezember 1618.) Die Thatsache, dass durch ein stimmführendes Mitglied der protestantischen Union selbst hervorgehoben wird, wie wünschenswerth es wäre, wieder eine engere Verbindung Deutschlands mit Italien hergestellt zu sehen, verdient gewiss betont zu werden.

2) Gindely, Geschichte des dreissigjährigen Krieges, I, 191.

3) B. St. A. K. schw. 289/7.

Böhmens, aber auch dieser Wunsch wurde vom Führer der Union nur kurze Zeit unterstützt.<sup>1)</sup> Bei der Kaiserwahl am 28. August 1619 gab Kurpfalz seine Stimme dem bayerischen Vetter, alle übrigen Stimmen fielen auf Erzherzog Ferdinand, gleichzeitig wurde der Pfälzer selbst zum König von Böhmen gewählt. Die Hoffnungen Karl Emanuels waren gescheitert, und damit war auch seine Verbindung mit der Union so gut wie gelöst.

Während wir nun über diese Verhandlungen und Verwicklungen durch die oben erwähnte Bekanntgebung der Briefe und die auf Turiner Urkunden gestützte, treffliche Darstellung Erdmannsdörffers wohl unterrichtet sind, entging bisher ein etwas später wiederholter Versuch, die Schicksale des Hauses Savoyen mit dem deutschen Reich zu verknüpfen, der Aufmerksamkeit der Forscher. Freilich ist bekannt, dass bald nach Abschluss des westfälischen Friedens der Kurprinz von Bayern mit der savoyischen Prinzessin Adelaide sich verlobte und vier Jahre später diese in Turin abgeholt wurde, um fortan als Kurfürstin von Bayern in München zu residiren; es ist auch bekannt, dass man bald nach der Hochzeit am Hofe zu Turin vorübergehend an Waffenstillstand oder Frieden mit Spanien dachte, aber man wusste nicht, dass jener Verbindung der Häuser Savoyen und Bayern selbst eine politische Absicht von grösster Tragweite zu Grunde gelegen hat. Es handelt sich dabei nicht wie vor der Wahl Ferdinands II. um Opposition gegen das Haus Habsburg, sondern im Gegentheil um Aussöhnung Savoyens mit den Habsburgern in Oesterreich und Spanien. Savoyens Herzog würde, wenn der angestrebte Anschluss an die Kaisermacht erreicht worden wäre, als neunter Kurfürst in engsten Verband mit dem deutschen Reich getreten sein; wahrscheinlich aber würde eben dadurch die Aufgabe, Macht und Zukunft seines Hauses in Italien für immer gefährdet worden sein.

1) Erdmannsdörffer, 112 ff.

Der Wahrheit die Ehre: nur der Zufall führte mich auf die Spur von Schriftstücken, welche über diese zeitweilige Schwenkung der savoyischen Politik Aufklärung bieten. Da Claretta für seine interessante Biografie<sup>1)</sup> der Kurfürstin Adelheid die bayerischen Archive nicht benützen konnte, erschien mir eine Nachlese als dankenswerthe Aufgabe, und die Einsichtnahme in die damals zwischen Bayern und Savoyen gewechselten Briefschaften gewährte mir den überraschenden Einblick in die gleichzeitig mit dem Eheprojekt betriebenen politischen Abmachungen.

Karl Emanuel wäre nach dem Scheitern seiner eigenen Kaiserpläne, sogar bereit gewesen, dem neugewählten Kaiser Ferdinand zur Bezwingung der aufständischen Protestanten Hilfe zu leisten.<sup>2)</sup> Doch nahm der bald darauf ausbrechende Veltliner Streit den Herzog so in Anspruch, dass an Entsendung von Truppen nach Deutschland überhaupt nicht mehr zu denken war. Indem er für das Recht der Graubündener auf das Veltlin eintrat, nahm er auf's Neue den Kampf gegen Spanien auf. Durch einen 1624 zu Susa abgeschlossenen Vertrag wurden Frankreich und Venedig die

---

1) Gandenzio Claretta, *Adelaide di Savoia, duchessa di Baviera, e i suoi tempi* (1877).

2) Erdmannsdörffer (S. 141) bezweifelte die Richtigkeit der Angabe in Saluces, *Histoire militaire du Piémont*, III, 225: „Mais la réussite de semblables projets (scil. de parvenir à la dignité Impériale) n'était qu'une brillante chimère, et Charles en y renonçant, offrit à Ferdinand d'envoyer une armée contre ses sujets rebelles, s'il accordait à sa maison le titre et les honneurs de la royauté; cette proposition n'eut point de suites etc.“ Allein die seither von Carucci, *Storia della diplomazia della corte di Savoia*, II, 222, aus Acten des Turiner Staatsarchivs mitgetheilten Thatsachen schliessen jeden Zweifel aus. Marquis Bagnasco erklärte in Wien, der Herzog wolle mit 10000 Mann Fussvolk und 2000 Reitern zu Hilfe ziehen, falls sein Land zum Königreich erhoben und der Kaiser sich mit einer savoyischen Prinzessin vermählen würde.

Verbündeten Savoyens, und diese drei Mächte dachten nach Bezwingung des spanischen Mailand und der Republik Genua in Oberitalien sich zu theilen.<sup>1)</sup> Allein schon zwei Jahre später schied Karl Emanuel aus dem Bunde, weil er sich bei Eröffnung der Mantuanischen Erbfolge von Frankreich übervortheilt glaubte, und schloss sich an Spanien an.<sup>2)</sup> Ein französisches Heer fiel in Savoyen ein, fast alle festen Plätze wurden genommen, die Spanier und Piemontesen zurückgeworfen, dem Hause Savoyen schien der Untergang gewiss. Trotz der verzweifelten Lage widerstrebte aber Karl Emanuel der Aussöhnung mit Frankreich. Um so rascher vollzog sich diese nach seinem Tode (1630); sein Sohn und Nachfolger Victor Amadeus I., Gemahl einer französischen Prinzessin, liess sich durch die Vorspiegelung Richelieu's, Frankreich werde zur Eroberung von Genf behilflich sein, gewinnen und gab seine Zustimmung zum Vertrag von Chierasko, wodurch einer der wichtigsten militärischen Plätze Savoyens, Pignerolo, an den übermächtigen Nachbar abgetreten, Piemont zum Satelliten der französischen Politik erniedrigt wurde.<sup>3)</sup> Die Seele der Verbindung mit Frankreich war die Gemahlin des jungen Herzogs, Christine, Heinrichs IV. und der Maria von Medicis Tochter, auf welche ebenso der Ehrgeiz und die Herrschsucht der Mutter wie der lebhafte Geist und die Thatkraft des Vaters sich vererbt hatten. Ihr Werk war es, dass Victor Amadeus beim Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Spanien 1635 auf's Engste den Franzosen sich anschloss, trotz der Abmahnung des Kaisers, der vergebens an die reichsfürstliche Stellung des Herzogs erinnerte.<sup>4)</sup> Nach dem Tode Victors 1637 übernahm seine Wittve die Regentschaft, musste aber wiederholt französische Hilfe gegen

1) Leo, Geschichte von Italien, V, 621.

2) Saluces, III, 283.

3) Claretta, Adelaide di Savoia, 3.

4) Leo, V, 630.

Angriffe ihrer Schwäger Maurizio und Tommaso, welche sogar das Schloss zu Turin belagerten, in Anspruch nehmen. Der Krieg wurde mit wechselndem Glück fortgeführt. Gerade auf dem italienischen Kriegsschauplatz trat die Schwäche Spaniens zuerst zu Tage. Insbesondere der Aufstand Neapels unter Tomaso Aniello's Führung belehrte alle Einsichtigen, dass Spanien kaum noch lange die italienischen Provinzen werde festhalten können. Am 30. Juni 1648 wurden die Truppen des Gouverneurs von Mailand, Marchese di Caracena, bei Casalmaggiore auf's Haupt geschlagen, aber auch dieser Sieg brachte noch keine Entscheidung, da den Franzosen durch den Bürgerkrieg im eigenen Lande die Behauptung der in Italien errungenen Vortheile unmöglich gemacht war.<sup>1)</sup> Im nämlichen Jahre wurde Herzog Karl Emanuel II. mündig, überliess aber nach wie vor die Regierung seiner Mutter Christine. Für Madama Reale galt als höchstes Ziel: Erhöhung des Herzoglichen Hauses. In Deutschland und in Frankreich knüpfte sie deshalb ihre Fäden an. Sie beschickte den Friedenscongress zu Münster und liess durch ihren Vertreter San Maurizio dafür wirken, dass Savoyen als das mächtigste Herzogthum des römischen Reichs zum Kurfürstenthum erhoben werde. Durch Uebertragung der achten Kur an die Pfalz sei es zu Stimmgleichheit im kurfürstlichen Collegium gekommen, dies bringe manche Gefahren insbesondere für das corpus catholicorum für sich; deshalb empfehle sich, wie es ja schon zwei Kurfürsten bayerischen Stammes gebe, in der Person Karl Emanuels auch einen zweiten Kurfürsten sächsischen Stammes zu ernennen; damit wäre zugleich ein kräftiges Gegengewicht gegen die Uebermacht des Habsburgischen Hauses geboten.<sup>2)</sup> Allein der Antrag fand weder

1) Saluces, IV, 236.

2) Claretta, 8. „Proponendosi come si à fatto altre volte per aggiustare il duca di Baviera e il conte Palatino d'acrescere il

den Beifall der deutschen Fürsten, noch die Unterstützung Frankreichs, und auch das Schlussergebniss der Münsterer Verhandlungen war für Savoyen nichts weniger als günstig. Es sollte bei den Bestimmungen des Vertrags von Chierasco sein Bewenden haben; demgemäss sollte der Herzog von Savoyen mit den damals zugesprochenen Antheilen der Montferratschen Erbschaft, darunter Trino und Alba, belehnt werden, ausserdem das Versprechen erhalten, dass ihn der Kaiser im Besitz derjenigen strittigen Gebiete, die nicht vom Reiche lehenbar waren, Olmi, Cesola etc., nicht stören werde. Dagegen sollte Frankreich im Besitz der Festung Pignerolo bleiben, und sowohl Savoyen, als das Reich alle darauf bezüglichen Hoheitsrechte abtreten.<sup>1)</sup> Indem also Frankreich den Schlüssel Italiens in Händen behielt, konnte es jederzeit den schwächeren Nachbarn zu nachtheiligem Bündniss zwingen oder als Feind seine Streitkräfte sofort in's Herz Savoyens schicken.

---

numero degli elettori con fare i predetti due principi di casa di Baviera uguali in detta dignità, in questo caso sarebbe necessario per conservare l'imparità del numero, affinché in luogo di sette ne fossero nove, d'accrescerne ancora un altro, nè vi è chi più convenientemente potesse sottentrare che S. A. R., non solo Gran Principe dell' Impero, ma disceso da Casa elettorale (e qui riconoscevasi l'origine sassone pretesa, e sino al secolo odierno imposta alla storia) sì che sarebbero due di Casa Sassonia e due di casa Palatina, sì le verrebbero così forse meglio le competenze dei principi tedeschi, si conserverebbe il numero dei voti cattolici che altrimenti perderebbero molto. Non vi è principe in Germania capace di tanta dignità che non sia protestante, toltine gli Austriaci già troppo potenti, sì che conforme al desiderio della Francia e della maggior parte degli ordini dell' Impero non potrebbero essere contrappesati da principe più indipendente che Savoia.\*

1) Domenico Carutti, Storia della diplomazia della corte di Savoia, II, 494. Claretta, Storia del regno e dei tempi di Carlo Emanuele II, I, 13. Pütter, Geist des westfälischen Friedens, 227.

Christine selbst empfand die dadurch geschaffene Abhängigkeit von Frankreich, ihrem theuren Vaterland, nicht als Demüthigung; sie strebte eine noch engere Verbindung an, sie wollte eine ihrer Töchter als Frankreichs Königin sehen.

Von ihren drei Töchtern war die älteste, Aloysia Christina, 1642 die Gattin ihres Oheims, des Herzogs Maurizio, geworden, die jüngeren, Jolantha und Adelaide, waren noch unvermählt. Die jüngste, Adelaide, am 6. November 1636 geboren, versprach eine blendende Schönheit zu werden, besass Geist und Gemüth, während ihre um ein Jahr ältere Schwester verwachsen, missfarbig und geistig unbedeutend war.<sup>1)</sup>

Nun hatte Kurfürst Maximilian von Bayern schon vor Abschluss des westfälischen Friedens sein Augenmerk auf Adelaide von Savoyen gerichtet; er wünschte sie als Braut für seinen Erstgeborenen, Ferdinand Maria, zu gewinnen, und beauftragte seinen Gesandten zu Münster, Dr. Adolf Krebs, beim savoyischen Bevollmächtigten, Conte Nomis, deshalb anzufragen. 1649 nahm das Heiratsprojekt festere Gestalt an; es wurde gleichzeitig zwischen Dr. Krebs und Nomis zu St. Gallen und zwischen dem bayerischen Hofkammerpräsidenten Mändel und dem savoyischen Gesandten Marchese Filiberto del Carretto di Bagnasco in Wien verhandelt. Der Kurfürst und sein Sohn dachten, wie gesagt, von vorneherein nur an die jüngere Prinzessin; die Regentin-Mütter dagegen hoffte eine Art von Tauschhandel durchzusetzen. Durch allerlei „Kniffe eines Winkeladvokaten“, wie Claretta auf Grund der Turiner Heiratsakten sich ausdrückt, sollte dem bayerischen Prinzen die ältere Jolantha zugeschoben werden, die jüngere schönere Schwester war Frankreichs jungem König Ludwig XIV. zugebracht.<sup>2)</sup>

1) Claretta, 13. Heide, Kurfürstin Adelheid von Bayern, in d. Zeitschr. f. Allgem. Geschichte, 1886, 315.

2) Claretta, Adelaide di Savoia, 18. Claretta, Storia della reggenza di Cristina di Francia, duchessa di Savoia, II, 287.

Allein der Kurfürst beharrte auf seinem Wunsche und liess unmittelbar an Kardinal Mazarin, der eben in verzwifelten Kampf mit der Fronde verwickelt war, vertrauliche Anfrage richten, ob in der That eine Verbindung des Königs mit der savoyischen Prinzessin geplant werde. Am 5. Februar 1650 konnte Mändel dem savoyischen Gesandten Bagnasco eröffnen, der Regent Frankreichs habe mit aller Bestimmtheit erklärt, am französischen Hofe denke Niemand an Adelheid von Savoyen; man möge nun endlich in Turin die Entscheidung fällen. Christine wollte jedoch ihren Lieblingsplan nicht so rasch aufgeben; Nomis, der sich im Monat März zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Dr. Krebs nach St. Gallen und Einsiedeln begab,<sup>1)</sup> erhielt Auftrag, nochmals Vorstellungen zu machen, dass die ältere Schwester ja weit besser für den bayerischen Prinzen passe. Auf bayerischer Seite war man aber gut unterrichtet; einige Kavaliers hatten während des Winters Turin besucht, angeblich um auf ihrer Reise nach Rom ein paar Tage auszu-ruhen, in Wahrheit, um über den Hof genaue Information einzuziehen und die beiden Prinzessinen kennen zu lernen. Als auf Grund dieser Information die Erklärung abgegeben wurde, der Kurprinz werde nur der jüngeren Schwester seine Hand reichen, eröffnete Graf Nomis gleichsam in tiefstem Vertrauen, Adelaide sei durch eine ohne Vorwissen des Kardinals zwischen Madama Reale und der Königin von Frankreich getroffene Verabredung zur Braut des Königs ausersehen; wenn sich nun der Kurprinz mit der Schwester vermähle, werde dies für Bayern erhebliche politische Vor-

1) Bayr. geh. Staatsarchiv. K. schw. 289/8. Savoyische Korrespondenz von 1650 bis 1653. Patent für Herrn consiliarius intimus Joannes Adolphus Krebs, wie er nach Einsiedeln zu schliessender Heirat des Churprinzens abgeordnet worden, vom 23. März 1650 (im Patent selbst ist nur von Erlaubniss. zur Jubiläumsfeier nach Rom zu reisen, die Rede).

theile bringen. Darauf konnte aber Dr. Krebs erwidern, nicht bloss der Kardinal, sondern der junge König selbst habe die Versicherung gegeben, es werde dem vom Kurfürsten von Bayern in's Auge gefassten Eheprojekt kein Hinderniss in den Weg gestellt werden. Trotzdem wollte sich Herzogin Christine nicht beruhigen. Sie schickte den Marchese Ghiron Francesco Villa als ausserordentlichen Gesandten nach Paris und liess bei Hofe anfragen, ob man denn wirklich gegen die Verbindung Adelaidens mit dem bayerischen Prinzen nichts einzuwenden habe.<sup>1)</sup> Erst als weder die königliche Familie, noch der Kardinal andere Wünsche verlauten liessen, durfte Graf Nomis in St. Gallen erklären, dass Herzogin Christine als Mutter und Herzog Karl Emanuel als Bruder zur Verlobung Adelaidens mit Kurprinz Ferdinand ihre Zustimmung gäben.<sup>2)</sup>

Darauf schrieb Christine selbst an ihren Gesandten in Paris, Grafen Scarnafigi, sie habe nur eingewilligt, weil sie der Hoffnung lebe, dass das zwischen Bayern und Savoyen geschlungene Band eine Annäherung Bayerns an Frankreich nach sich ziehen werde; auch der Kurfürst habe dieser Zuversicht Ausdruck gegeben.<sup>3)</sup>

1) Claretta, Storia di Carlo Emanuele II, 34.

2) B. St. A. K. schw. 289/8. Patent vom 14. Mai 1650, wodurch Christina von Frankreich und Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, ihre Zustimmung zur Verlobung ihrer Tochter, bez. Schwester Adelheid mit dem Kurprinzen von Bayern, Ferdinand Maria, erklären.

3) Claretta, 21. „Si sono finalmente aggiustate le scritture per il matrimonio tra il principe primogenito dell' elettore di Baviera e la principessa Adelaide mia figlia con reciproca soddisfazione delle parti, la quale è tanto maggiore dal nostro canto, in quanto che crediamo che questo vincolo di matrimonio unisce e lega maggiormente gli animi di tutta quella Casa elettorale al servizio di Francia come appunto intendevamo costì dalle lettere dell' istesso signor duca di Baviera alla regina ed al signor cardinale, che l'istesso signor duca ci ha inviato e che noi ora trasmettiamo alla Corte a dirittura con quella di S. A. R., mio figlio amatissimo.“ (30. Juli 1650.)

Da muss es füglich überraschen, in der Korrespondenz zwischen Savoyen und Bayern nichts von Freundschaft und Bündniss mit Frankreich zu vernehmen, sondern im Gegentheil von Aussöhnung mit Spanien und vertraulicher Annäherung an das Kaiserhaus.

Weshalb und unter welchen Umständen sich dieser Umschwung am Hofe zu Turin vollzog, ist nirgend angedeutet, allein man wird kaum irre gehen, wenn man annimmt, dass die Verschärfung der Opposition gegen den königlichen Hof in Frankreich, die Erhebung von Adel und Bürgerthum gegen den „Buhlen der Oesterreicherin“, den Kardinal-Minister Mazarini, die Freunde des Bourbonischen Hauses beängstigte und schwankend machte. So lange sich die Fronde so erfolgreich gegen die königlichen Truppen behauptete, war nicht zu erwarten, dass die Regierung genügende Streitkräfte zur Unterstützung Savoyens gegen Spanien aufbieten könne; diese Besorgniss musste die Räte der Krone, wenn auch nicht Madama Reale zu Beendigung des landverwüstenden Kampfes geneigt machen.

Die einleitenden Schritte scheinen während der Anwesenheit des einflussreichsten bayerischen Staatsmannes, des Landhofmeisters Grafen Maximilian Kurz, in Turin gemacht worden zu sein.

Nach Beilegung eines Etiquettestreits, der sich im Sommer 1650 zwischen den neuen Verwandten erhoben hatte, wurde Graf Kurz im Oktober als „formal Ambasciador und Gesandter“ nach Turin abgeordnet, um „den Heurat völlig zu schliessen, die Pacta dotalia zu vergleichen und zu ratificiren, die Sponsalia de praesenti zu celebriren und dem regirenden Hertzog allda, dass er Ihrer Churf. Durchl. des Herzogs Ferdinands Mariae Person hierinn vertrete, Commission zu überbringen.“<sup>1)</sup>

1) So spricht sich Graf Kurz in dem gedruckten Bericht über seine zweite Turiner Reise „Relation der auss gnädigstem Befelch

Die Procuravermählung wurde mit grosser Pracht vollzogen. Claretta bietet eine lebendige Schilderung von dem Hochzeitsfest, bei welchem frommes Gepränge mit weltlichem wechselte, der Jesuit P. Joannes Ferrarius, ein berühmter Rhetor, eine lateinische Lobrede auf das bayerische Haus hielt und in einem von Graf Filippo d'Agliè, dem Günstling der Herzogin, componirten Ballet „Gli Ercoli domatori dei mostri ed Amore domatore degli Ercoli“ u. A. auch Ercinio, der Gründer des boischen Königreichs, zur Verherrlichung der Feier auf die Scene gerufen wurde.<sup>1)</sup> In dem Instrumentum Dotale, das am 4. Dezember unterzeichnet wurde, war hervorgehoben, dass die neue Verbindung geschlossen

---

der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Maria Anna etc., in Abholung der . . . . . Frauen Henrietta Adelheida etc. durch den Hoch- und wolgeborenen Herrn, Herrn Maximilian Graf Kurtzen, Freyherrn von Senftenaw, etc. verrichter Raiss nacher piemont (im Jahr 1652)\* über Aufgabe und Zweck seiner ersten Reise aus. Wie aus den einleitenden Worten der Relation: „Damit aber E. Churf. Durchl., gleichwie vber mein erste Reiss bereit erstattet worden, also auch vber die jüngst verrichte gehorsamste Relation . . . . erhalten mögen etc.“ erhellt, wurde von Kurz auch über die Procuravermählung und die deshalb unternommene Reise Bericht erstattet; derselbe scheint jedoch nicht gedruckt worden zu sein und sich handschriftlich nicht erhalten zu haben. Das im Besitz des historischen Vereins von Oberbayern befindliche Manuscript „Raiss in Savoie nach Turine“ (Nr. 257) ist nur eine Copie der oben erwähnten Druckschrift mit Weglassung der Urkunden-Bellagen.

1) Claretta, Adelaide de S., 27. — Claretta, Storia di Carlo Emanuele II, I, 36. — Die Festlichkeiten sind eingehend beschrieben von Don Valeriano Castiglione, Historico delle Altezze Reali di Savoia „Li reali Himenei de serenissimi principi sposi Henrietta Adelaide di Savoia e Ferdinando Maria di Baviera“ (Torino 1652). Cfr. Claretta, Sugli principali storici Piemontesi e particolarmente sugli storiografi della casa di Savoia, 153. — Götze, die durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern (Dresden 1747), 46. — Heide, Kurfürstin Adelheid von Bayern, in d. Zeitschrift f. allgem. Geschichte, Jahrgang 1886, 313.

werde, „um die Ehre Gottes zu erhöhen, die christliche Gemeinschaft zu stärken und das schon in uralter Zeit geknüpft Band der Verwandtschaft zwischen den Häusern Bayern und Savoyen neu zu befestigen.“<sup>1)</sup> Der Braut wurde von ihrem Bruder, dem regierenden Herzog, eine Mitgift von 200000 Kronen in Gold und eine des erhabenen Hauses würdige Aussteuer an Gewandung und Hausgeräth zugesichert; die gleiche Summe bot der Bräutigam als Morgengabe, dazu die Grafschaft Meringen mit allen Rechten und Zubehör, die Pflügen Landsberg, Schongau, Aichach und Friedberg und als Wittwensitz das herzogliche Schloss in Landshut.

Graf Kurz hebt in der Relation über seine zweite Reise nach Piemont, welche er behufs Abholung der jungen Kurfürstin unternehmen musste, ausdrücklich hervor, dass er bei der Hochzeit sowohl der Braut und sämtlichen Mitgliedern ihrer Familie, als auch den „fürnehmsten Offizieren“ Geschenke, „so sich Alles über 100000 Reichsthaler Kosten erstreckt“, überreicht habe.<sup>2)</sup>

Diese Erklärung hatte einen besonderen Grund. Nach der Abreise des Grafen (15. Jänner 1651) erschien nämlich in der Gazzetta di Torino ein Pasquill, das sich über die knauserigen Bavaresi weidlich lustig machte und die Angemessenheit der neuen Verbindung für das savoyische Haus in Zweifel zog. Es war darin behauptet, auch die Herzogin-

1) Aettenkhöver, Kurzgefasste Geschichte der Herzoge von Bayern. 610.

2) Relation etc., 1. Unter den Kleinodien, welche er der Braut überreichte, zählt er auf: „ein Mähelring (Gemähelring, Brautring), so ein Tafeldiamant von 12 Karaten und di tutto parangon (fleckenlos) gewest, ein Contrafetbüchsen mit 2 sehr grossen Diamanten, einer Tafel und einer Rauten versetzt, ein Kleinodt von 20 lauter grossen und dicken parangon Diamant, dann ein anders sehr köstlichs Kleinodt in form eines Federbuschs neben villen mehrern Präsenten und Regalien.“

Mutter habe sich über das wenig anständige Benehmen des Brautwerbers bei Auszahlung der Mitgift und über die werthlosen Geschenke unwillig geäußert, und der Braut seien lange Zweifel aufgestiegen, welche Zukunft sie an einem so knickerigen Hofe erwarte.<sup>1)</sup> Verfasser des Pamphlets war ein gewisser Pierre Socini, der für eine Creatur des Kardinals Mazarin galt; aus diesem Umstand darf vielleicht gefolgert werden, dass der französischen Partei in Turin nicht entgangen war, welche politischen Pläne während der Hochzeitsfeste zur Sprache kamen.

Die Spottschrift blieb dem Münchner Hofe nicht unbekannt. Kurfürst Maximilian, gerade für solche Angriffe in hohem Grade reizbar, liess sofort strengste Ahndung fordern; im Namen des Kurfürsten, schrieb Kurz an das savoyische Ministerium, dringe er auf Galeerenstrafe für den Gazzettanten,

1) Claretta, Adelaide, 34. Dass die Vorwürfe in Bezug auf das Verhalten bei Auszahlung der Mitgift unbegründet waren, lässt sich aus der Instruction ersehen, welche die Kurfürstin Maria Anna dem Grafen Kurz vor der zweiten Reise nach Turin ertheilte, denn daraus erhellt, dass bisher überhaupt noch keine Anzahlung erfolgt war. „So hat er auch viertens sich, doch mit gebührender discretion, zu bewerben, ob er khundte den 4. Theil des versprochenen Heuratguets diismahlen vielleicht mit dem vorwandt erheben, dass es ietzt mit mehrerer sicherheit, als wan man khunfftigen Herbst iemandt darumb alsonderlich schicken sollte, überbracht werden khundte.“ Dass man aber in München auch den Grafen Kurz nicht für ganz schuldlos ansah, zeigt eine weitere Anordnung: „Wann man nun zu Trino im aufbruch begriffen, hat er denjenigen Leüthen, die mit unserer Hofstaat bemühet gewest, seine regalia und donativi solcher gestalt auszuthailen, dass meniglich zufriden gestelt und wür hierinn nicht, wie das vorigmahl geschächen, an unserer reputation zu leiden haben, dannhero besser sein würdt, etwas mehrers zu geben, als mit gar zu eingezogener Handt dergleichen pasquinade, wie vor disem geschächen, zu verursachen, und soll er zu disem Ende gleichwol die verzeichnuss seiner vorigen donativi mit sich nemmen, allein darumben, damit er sehe, wo verstossen worden und solches emendiren könne.“

in seinem eigenen Namen verlange er, dass dem Spötter und Lügner auch noch die Bastonade zu Theil werde.<sup>1)</sup>

Gleichzeitig richtete aber der Kurfürst an Herzogin Christina ein Schreiben, das uns über die Wünsche, die in Turin an die neue Verbindung geknüpft wurden, Aufklärung bietet. Maximilian verspricht Alles aufzubieten, um seinen neuen Verwandten die Gunst des Kaisers und ihrem Lande den Frieden mit Spanien zu erwirken. Er wisse nur zu gut, wie furchtbar Piemont durch den langwierigen Krieg gelitten habe, wie nöthig ihm der Friede sei; dazu sei aber geboten, von der bisher verfolgten Politik abzugehen, und er, der Kurfürst, werde sich glücklich schätzen, wenn er als Führer auf dem neuen Wege Dienste leisten könnte.<sup>2)</sup>

In Turin hatte wirklich eine Friedenspartei die Oberhand gewonnen. Im September 1650 war Abbate S. Martino d'Agliè an Stelle des Grafen Scarnafigi zum Gesandten in Paris ernannt worden. Er konnte nur das Ungünstigste über die Lage der Regentin und ihres einflussreichsten Rathgebers berichten.<sup>3)</sup> Die Gefangennehmung Condé's hatte dem Bürgerkrieg keineswegs ein Ende gesetzt; es war vielmehr vorauszusehen, dass der allgemeine Unwille der Nation die Königin zwingen werde, den Kardinal zu opfern. Allein auch Mazarins Feinde waren unter einander so uneins und zerfahren, dass gar nicht abzusehen war, auf welche Partei sich die Regierung mit einiger Sicherheit stützen, wann endlich der Kriegslärm in Frankreich verstummen werde.

Unter diesen Umständen konnte der Kampf mit den Spaniern in Italien nicht mit solcher Energie geführt werden, wie es das Interesse des erschöpften Piemont erheischt hätte. Somit schenkte die Turiner Regierung williger jenen Stimmen Gehör, welche seit Abschluss des für Savoyen schimpflichen

1) Ibid., 36.

2) B. St. A. K. schw. 289/8. Schreiben vom 23. Febr. 1651.

3) Claretta, Carlo Emanuele, I, 47.

und schädlichen Münsterer Friedens eine Annäherung an Spanien befürworteten. Auch auf Seite Spaniens hatte man guten Willen gezeigt, die eingenommenen piemontesischen Plätze herauszugeben und zur Wiedereroberung der von den Franzosen besetzten Citadelle zu Turin und des wichtigen Pignerolo ausreichende Streitkräfte zur Verfügung zu stellen, falls sich nur Piemont sofort und rückhaltlos gegen Frankreich erklären wollte. Dazu hatte man sich aber in Turin nicht entschliessen können und die geheimen Unterhandlungen waren gescheitert. Umsonst hatte Graf Baldasare Messerati, der als Verbannter in Mailand lebte — er war früher auf Seite der aufständischen, mit Spanien verbündeten Prinzen gestanden und deshalb mit Einziehung seines Vermögens und Ausweisung aus Piemont bestraft worden — und als die Seele der Opposition und Agitation gegen Frankreich gelten konnte, ein neues Project, Vermählung des jungen Herzogs Karl Emanuel mit einer spanischen Prinzessin, auf's Tapet gebracht; auch dieser Plan wurde als unausführbar fallen gelassen.<sup>1)</sup>

Unmittelbar vor der Hochzeit Adelaidens wurde aber durch Messerati, der sich selbst nach Madrid begeben hatte, wieder mit Spanien angeknüpft und zugleich dem Gesandten in Wien, Marchese von Lullin, Weisung ertheilt, für Frieden zwischen Frankreich und Spanien oder, falls dieser nicht erreichbar wäre, für einen Separatfrieden zwischen Piemont und Spanien nach Kräften zu wirken. „Die permanente Defensive“, heisst es in der Instruction vom 30. November 1650, „ist der Ruin unsres Landes; weder kann Casale gerettet, noch bei dem kläglichen Mangel an Streitkräften eine kräftige Offensive ergriffen werden; das ganze Land ist verwüstet, die Finanzen sind erschöpft, die Unterthanen gänzlich verarmt, die Unterstützungen Frank-

1) Ercole Ricotti, Storia di Monarchia Piemontese, VI, 88.



es nicht etwa bloss Aufschub bis zu Ankunft französischer Verstärkung erzielen wolle; er sei bereit, jede beliebige Bürgschaft zu leisten.

Dieses Alles soll Mayr dem Spanier „fest und beweglich“ vorstellen; an den eigentlichen Friedens- oder Waffenstillstandsverhandlungen soll er sich nicht mehr betheiligen; „höchste Secretezza“ sei das erste Gebot.

Ein „Nebenmemorial“ schärfte dem Gesandten noch dringlicher ein, dass er sich ja bei dem heiklen Geschäft Nichts zu Schulden kommen lasse, was der Krone Frankreich zum Anstoss gereiche, damit nicht etwa der Kurfürst, während er Savoyen und Spanien zu Freunden mache, auf sich selbst die Feindschaft Frankreichs lade.

Endlich sollte durch Mayr der leidige Socini-Handel in Turin beigelegt werden. Um nicht den Kardinal Mazarin, als dessen Creatur Socini anzusehen war, zu reizen, andrerseits aber die unerlässliche Genugthuung zu erlangen, war das kurfürstliche Kabinet auf ein wunderliches Mittel verfallen: wenn es gar nicht anders gieng, sollte man dem Socini „sotto mano an der Hand geben, dass er sich salviren möchte“, dann aber bei Madama Reale darauf dringen, dass dem Frevler „die Straf in effigie angethan werde, die er, wär er zu der Hand, verdient hätt.“ „Darauf soll er bestehen, das wäre das Wenigste, was Kurfürstl. Durchl. zu verlangen hätt.“<sup>1)</sup>

Anfangs März 1651 begab sich demgemäss Franz Mayr über Mailand, wo ihm Caracena den schriftlichen Entwurf eines Vergleichs zwischen Spanien und Savoyen einhändigte, nach Turin. Da Alles daran gelegen war, nicht den Argwohn der Franzosen rege zu machen, trat Mayr als Offizier auf, der wegen beabsichtigter Werbung von deutschen Soldtruppen unterhandeln und für sich selbst ein Kommando

1) B. St. A. K. schw. 289/8. Savoyische Correspondenz 1650 bis 1653.

erwirken wollte. Den wirklichen Zweck seiner Mission kannte ausser Madama Reale und ihrem Sohn nur der leitende Minister, Marchese Pianezza, der den Agenten am 8. März „insgeheim in der Ritterstuben“ empfing.<sup>1)</sup>

Vor Kurzem war wichtige Nachricht in Turin eingetroffen. Dem mit den adeligen Frondeurs verbündeten Pariser Parlament war es endlich gelungen, die Verbannung Mazarin's durchzusetzen; seitdem war der Madama Reale Bruder, Gaston von Orleans, der erste Mann im Staat und am Hofe. Von diesem Wechsel liessen sich also für Savoyen nur günstige Folgen erwarten. Demgemäss nahm Pianezza das von Mayr überreichte spanische Memoriale mit kühler Zurückhaltung entgegen. „Sie gehen etwas geschwind, diese Herren!“ spottete er, als er las, die Spanier würden, falls sich auch diesmal die Unterhandlung zerschlagen sollte, gegen Turin anrücken. Auch mit Casale, meinte er, werde es nicht so leicht gehen, wie Caracena sich schmeichle, und die von den Spaniern geplante Liga der kleinen italienischen Fürsten zu gemeinsamer Erhebung gegen Savoyen sei noch immer nicht zu Stande gekommen. Dazu jetzt die günstigen Nachrichten aus Paris! Mazarin, der hämische Gegner Savoyens, gestürzt! Nun werde schon desshalb, da jeder Nachfolger eines Regenten oder Ministers das Werk des Vorgängers zu schädigen trachte, die kriegerische Politik Mazarin's aufgegeben und am allgemeinen Friedenswerk kräftiger gearbeitet werden. Darum müsse Piemont doppelt behutsam vorgehen, um nicht etwa unmittelbar vor Friedensschluss zwischen zwei Feuer zu gerathen. Wünschenswerth sei für Piemont im Augenblick nur ein Waffenstillstand; um diesen zu erlangen, sei Bayerns Vermittlung sehr willkommen, und die bevor-

1) Ibid. Schreiben Mayr's an Graf Kurz vom 8. März 1651. Carlo Emanuele Giacinto di Giniana, marchese di Pianezza, consigliere del consiglio segreto di stato (Claretta, Storia della reggenza, II, 342).

stehende Abreise der Prinzessin Adelaide in ihre neue Heimat, wobei ja spanisches Gebiet berührt werden müsse, sei ein trefflicher Vorwand für eine vorübergehende Einigung.

Solche Ansichten und Wünsche gab Pianezza in mehreren Unterredungen mit Mayr zu erkennen. Von Andern vernahm aber der Agent, das eigentliche Hinderniss der Aussöhnung mit Spanien sei die Abneigung der Regentin, die trotz aller schlimmen Erfahrungen an der schwärmerischen Verehrung für ihr Vaterland festhalte. Und dass Madama Reale das entscheidende Wort habe, wurde dem Agenten schon bei der ersten Unterredung klar. Die Audienz fand, angeblich weil Madame an Katarrh litt, in Wahrheit wohl, damit das Geheimniss besser gewahrt bleibe, im Schlafzimmer der Herzogin statt. Der junge Herzog, der vor dem Bett der Mutter kniete und ihr unablässig die Hände küsste, sprach sich sehr dankbar über die Dienstwilligkeit des Kurfürsten aus, und Mutter und Sohn gaben diesen Gefühlen noch am nämlichen Tage in eigenhändig geschriebenen Briefen an Maximilian Ausdruck.<sup>1)</sup> Auch Herzogin Adelaide liess „grosse tenerezza und affection gegen Churfürstl. Durchl. und dero Herrn Söhne“ erkennen.

Als Mayr einige Tage später nach Mailand zurückkehrte, bat ihn Pianezza, auf das spanische Anerbieten folgendermassen zu antworten: Wenn sich Spanien damit begnügen will, dass Savoyen die Waffen niederlegt und neutral bleibt, so ist die Einigung möglich und wahrscheinlich; wenn aber darauf bestanden wird, dass Savoyen selbst als Feind gegen den bisherigen Bundesgenossen operire, so ist dies ohne Mitwirkung einer starken spanischen Armee nicht möglich! Woher aber eine solche nehmen? Man möge in Mailand beachten, dass es für Spanien schon ein grosser Vortheil,

1) Ibid. Briefe der Herzogin Christine und des Herzogs Karl Emanuel an Kurfürst Maximilian vom 8. März 1651.

wenn die gesammten Streitkräfte zur Befreiung des eigenen Landes verwendet werden könnten.

In Bezug auf Socini wurde vereinbart, er sollte zu öffentlichem Widerruf gezwungen und dann des Landes verwiesen werden; da der Pamphletist dem Priesterstand angehöre, erklärte Pianezza, sei eine gerechtere Ahndung des Vergehens nicht möglich.

In Mailand fand Mayr bei dem Statthalter Caracena und dem Präsidenten des geheimen Raths, Don Arese, freundliche Aufnahme. Auch die Stimmung in den massgebenden Kreisen schien ihm vorwiegend friedlich zu sein.<sup>1)</sup> Er hoffe auf günstigen Erfolg seiner Mission, berichtete er nach München, und zwar um so zuversichtlicher, da er sich selbst überzeugt habe, dass es den Spaniern an Geld fehle und in Folge davon bei den Truppen gefährliche Unzufriedenheit herrsche. Auch an Pianezza schrieb Mayr, ein Particularabkommen mit Savoyen werde unschwer zu erreichen sein.<sup>2)</sup>

Obwohl aber der geheime Agent mehrere Wochen in Mailand blieb, kam er mit dem Zweck seiner Mission nicht vorwärts. Die Minister hätten den besten Willen, erklärte er am 29. März, aber ihre Kompetenz erstreckte sich nicht auf so wichtige Entscheidung; Caracena wolle deshalb einen Kavalier nach Madrid senden, um sich am königlichen Hofe direkte Weisung zu erholen, und den Marchese Vercellino Visconti nach München, um dem Kurfürsten den herkömmlichen Glückwunsch zur Vermählung des Sohnes zu entbieten und zugleich das Nähere wegen des Friedens mit Savoyen zu verabreden.<sup>3)</sup>

Solche Ausdehnung des Vermittlungsgeschäftes dünkte nun aber dem Kurfürsten zu gefährlich. Auf Verhandlungen

1) Ibid. Bericht Mayr's an Graf Kurz aus Mailand vom 15. März 1651.

2) Ibid. Bericht vom 22. März 1651.

3) Ibid. Bericht vom 29. März 1651.

in München, liess er durch seinen Agenten erklären, könne nicht eingegangen werden; Bayern wolle gern aus ehrfurchtvoller Rücksicht auf des katholischen Königs Majestät und im Interesse des verwandten savoyischen Hauses für Ausgleich und Frieden thätig sein, dürfe aber nicht Frankreichs Feindschaft und Offension auf sich laden; deshalb sei zweckmässiger, die Unterhandlungen in Wien weiter zu führen, wo der Kurfürst seinen ganzen Einfluss zu Gunsten des Friedenswerkes aufwenden wolle. Franz Mayr wurde nach München zurückgerufen.<sup>1)</sup>

Der nach Wien entsandte Hofkammerpräsident Mändel sprach auch in diesem Sinne vor Kaiser Leopold und dem päpstlichen Nuntius, und im bayerischen Quartier fanden Konferenzen der Botschafter Spaniens und Savoyens statt. Allein die Stimmung am kaiserlichen Hofe war der savoyischen Herzogsfamilie wenig günstig. Sowohl die Mutter, als die Gemahlin Leopolds entstammten dem mit Savoyen verfeindeten Hause Gonzaga; auf diesen Umstand glaubten der bayerische, wie der savoyische Gesandte die Thatsache zurückführen zu müssen, dass der Kaiser dem Antrag auf festere Verbindung Savoyens mit dem Reich und auf Erhebung in den Kurfürstenstand von vorneherein kein Wohlwollen entgegenbrachte und sogar im Friedensproject nur Nachtheil und Gefahr für Spanien erblickte.<sup>2)</sup> Ebenso wenig wollte der spanische Gesandte von einer „General-Treugn“ wissen. Nur zu einem Partikularvertrag zwischen Spanien und Savoyen könne er die Hand bieten; Spanien sei bereit, alle in Piemont besetzten Plätze zurückzustellen und die Franzosen aus Piemont zu vertreiben; aber man dürfe sich auch in Turin nicht länger besinnen, sonst werde Spanien als

1) Ibid. Instruction (von Graf Kurz ausgearbeitet) für Franz Mayr vom 9. April 1651.

2) Ibid. Bericht etc. Mändels aus Wien vom 22. März 1651.

Anwalt des Herzogs von Mantua auftreten und das ganze Montferrat'sche Erbe für seinen Schützling zurtückerobern.<sup>1)</sup>

Um den Turiner Hof zu rascherer Entschliessung zu nöthigen, eröffnete Marquis Caracena im Frühjahr 1651 den Feldzug mit einer ungewöhnlich dreisten Action. Mit Umgehung von Asti, Villanova und anderen festen Plätzen Piemonts wandte er sich rasch gegen Moncalieri, ohne dem Anführer der vereinigten französischen und piemontesischen Truppen, Villa, Zeit zu lassen, den forcierten Marsch zu verhindern. Moncalieri, auf dem Punkte gelegen, wo sich die taurinischen Höhen jählings von Westen nach Süden wenden, ist nur noch drei Meilen von der Hauptstadt entfernt. Der Ueberfall rief also dort panischen Schrecken wach; man suchte sich zwar, so gut es ging, zur Abwehr vorzubereiten, konnte aber nur mit banger Besorgniss einem Angriff entgegensetzen. Da traf unerwartet Marchese di Sant Andrea Montbrun mit einem französischen Hilfscorps ein und zwang durch geschicktes Manövriren die Spanier zum Rückzug.

Für das Vordringen Caracena's gab es verschiedene Erklärungen. Die Einen glaubten, es habe sich für ihn nur darum gehandelt, seinen ausgehungerten Truppen reicheren Unterhalt im Piemontesischen zu schaffen; Andere meinten, er habe, da er die bevorstehende Ankunft Montbrun's nicht ahnte, noch weiter vorrücken und Carmagnola oder Pignerolo überrumpeln wollen; die Franzosen selbst argwöhnten, der Vormarsch sei mit Wissen und Willen der Herzogin erfolgt und habe Befreiung der von den Franzosen besetzten Citadelle von Turin bezweckt. In der That waren die Unterhandlungen mit Turin nicht völlig abgebrochen. Von Moncalieri aus war der einflussreiche Kapuzinerpater Giovanui dahin abgegangen, um den Hof zu Nachgiebigkeit und Ent-

1) Ibid. Bericht Mändels vom 29. März 1651.

waffnung zu bewegen,<sup>1)</sup> allein das glückliche Eingreifen des französischen Hilfscorps in den Feldzug und die ablehnende Haltung des kaiserlichen Kabinetts hatten hier die französischen Sympathien wieder gekräftigt und die Neigung zu einem Systemwechsel zurückgedrängt.<sup>2)</sup>

Inzwischen hatte Kurfürst Maximilian beschlossen, die Gattin seines Sohnes im Herbst 1651 nach München abholen zu lassen. Schon wurden zu glänzenden Empfangsfesten die Vorbereitungen getroffen, als Maximilian nach kurzer Krankheit starb (27. September 1651). Nun sollte die Heimführung Adelaidens verschoben werden, bis der junge Kurfürst volljährig wäre, aber in Turin drang man darauf, dass die Prinzessin endlich mit ihrem Gatten vereinigt würde.<sup>3)</sup>

Auch ein Schreiben König Philipps vom 12. Oktober 1651 war eingelaufen, wodurch für die Dauer der Reise durch das Mailändische Gebiet Waffenruhe in Aussicht gestellt war.<sup>4)</sup>

So wurde denn im Frühjahr 1652 eine neue Gesandtschaft nach Turin abgefertigt, um der Kurfürstin in's neue Vaterland das Geleite zu geben. Kavaliers und Damen aus den vornehmsten Familien, Ortenburg, Fürstenberg, Preysing, Notthafft u. A., nahmen daran Theil, auch Beichtväter, Geheimschreiber, Leibärzte, Pagen, Leibtrabanten, „Kuchel- und Stallparthey“ in grosser Menge; der Fourierzettel zählt nicht weniger als 350 Personen auf.<sup>5)</sup>

Eine in die kleinsten Einzelheiten eingehende Instruction unterwies den Grafen, welche Wege auf Hin- und Rückreise eingeschlagen werden sollten, wie es mit Quartieren und Mahlzeiten, sowie mit Visiten und Verhandlungen am erz-

1) Ricotti, VI, 86.

2) Claretta, Carlo Emanuele I, 53.

3) Relation, 2.

4) Anhang, I.

5) Relation, 79.



des kleinen Hofstaates zu bleiben; es kann zwar der „Frau Tochter Liebden“ bei Allem um ihren Willen gefragt werden, „doch dises mehr per rispetto, als dass er (Graf Kurz) absonderlich so gar solle daran gebunden sein, sondern soll auf der ganzen Raiss Alles dirigiren, wie er's wird thunlich und verantwortlich zu sein erachten.“

Auch Obristwachtmeister Ertl, dem die Functionen eines Quartiermachers übertragen waren, und Frau Gräfin von Wolkenstein, die als Obristhofmeisterin der jungen Kurfürstin in Dienst genommen war, erhielten genaue Instructionen.<sup>1)</sup> Der letztgenannten Dame war eingeschärft, in Mailand und Turin „gebührende Gravität zu entwickeln“, strenge Zucht unter dem Frauenzimmer aufrecht zu halten und die Fürstin selbst schon während der Reise in Allem, was Kleidung, Essen, Trinken, Schlafen, Waidwerk und Gottesdienst betreffe, mit der nöthigen regola di vivere vertraut zu machen. Auch hier wird als erste Pflicht hervorgehoben: Gehorsam gegen die regierende Kurfürstin! Prinzessin Adelheid sei schon von Turin her daran gewöhnt, dass nicht der Kurfürst, sondern die Mutter das Regiment führe; sie werde also um so leichter begreifen, dass auch in München der Frau Kurfürstin Sohn „Alles mit ihrem Vorwissen, Erlaubnis und Befehl vornehme und auch alle seine Bediente sowohl als der ganze Hofstaat von Uns dependirten, und weil Wir wissen, dass die Madama vor und nach antretung der regierung ihres Herrn Sohns ihr diese Gewalt und autoritet, wie löblich, nie hette entziehen lassen, also wolten Wir hoffen, ihr Frau Tochter werde sich hierin auch unserer intention und diesem Herkommen bequemen.“

Dem Grafen Kurz wurde aber auch eine politische Mission übertragen.<sup>2)</sup> Aus der ihm zu diesem Behuf er-

1) Ebenda.

2) Anhang, II.

theilten „geheimen Instruction“ erhellt, dass an der politischen Tendenz, die der Annäherung der beiden Höfe zu Grunde gelegen war, auch nach Kurfürst Maximilians Tod festgehalten wurde, wenn sich auch Eifer und Interesse vermindert hatten.

Graf Kurz sollte die Durchreise durch venetianisches und spanisches Gebiet dazu benützen, um sich nach Möglichkeit für Beilegung der Streitigkeiten Savoyens mit Venedig und Spanien zu verwenden. Zu Differenzen mit der Republik war es gekommen wegen Nichtanerkennung der Ansprüche des savoyischen Hauses auf das Königreich Cyprien. Demgemäss sollte sich Graf Kurz über diese Frage mit Hilfe der vorhandenen Litteratur und einschlägiger Gesandtschaftsdepeschen bestens orientiren und, so bald sich Gelegenheit fände, die Rechte der neuen Verwandten vertreten und fördern. In gleicher Weise sollte er für Beilegung der Fehde mit Spanien wirken; dies sei im Augenblick um so wichtiger, da der Bürgerkrieg in Frankreich wieder stärker anwachse und Savoyen ohne französische Hilfe gegen die spanische Kriegsmacht nicht aufkommen könne. Doch möchte der Vermittler keine Vorsicht ausser Acht lassen, damit nicht Bayern selbst in den Krieg verwickelt werde; auch soll nicht allzu viel Zeit auf das Nebengeschäft verwendet werden. Noch weniger soll sich der Gesandte auf die Händel des Turiner Hofes mit dem Papst wegen Besetzung des Bisthums Losanna einlassen, sondern höchstens sich bereit erklären, nähere Instruction aus München zu erhalten. Dagegen sei aller Eifer darauf zu verwenden, den savoyischen Gesandten am Wiener Hofe, Marchese Lullin, zu rechtfertigen und zu unterstützen. Denn mit Unrecht hege man in Turin den Argwohn, dass dieser Diplomat den Misserfolg der savoyischen Forderungen verschuldet habe; man hätte nach Wien keinen Gesandten schicken können, „so mit mehrer reputation selbigen Hausses, mit grösserem eyfer dessen

interessi und besserer Civilitet seinem carico hette vorstehen khünnen, als gemelter Herr Marchese gethan, dem es weder an der Persohn, noch an dem Verstandt oder conduite, weniger aber an der spesa und resolution, seines Herrn interessi und reputation zu beobachten, ermanglet.\* Und da ja nothwendig sein werde, die Postulate Savoyens auf dem bevorstehenden Reichstag zu wiederholen, so möge Graf Kurz, „doch mit gebürender discretion und dexteritet, damit man nit meine, man wolle dissorts selbiger was vorschreiben“, darauf hinweisen, dass man einen geeigneteren Anwalt nicht finden könne, als jenen bewährten und beliebten Diplomaten.

Ferner soll der Landhofmeister in geheimer Audienz bei der Frau Herzogin die in Aussicht genommene Heirat zwischen dem ältesten Sohn des Markgrafen von Baden, Ferdinand Maximilian, mit der Prinzessin von Carignano eifrig befürworten, dagegen den jungen Pfalzgrafen von Neuburg nur im Allgemeinen empfehlen. Endlich möge er, falls man in Turin empfehlen würde, den Patres Barnabiten in München ein Gotteshaus oder gar die Pfarrei St. Peter einzuräumen, das unbequeme Ansinnen gleich von vorneherein mit guter Manier abwehren.

Am 12. April 1652 trat die stattliche Cavalcade die Reise an. Die gedruckte Relation des Führers schildert ausführlich die Erlebnisse jedes einzelnen Tages, den Empfang, der den Bayern in den tirolischen, brixenschen, trientinischen und venetianischen Städten und Burgen bereitet wurde, sowie einige Sehenswürdigkeiten und Abenteuer.

Am 2. Mai kam die Gesandtschaft in Mailand an.<sup>1)</sup> Tags darauf wurde zu Ehren der Auffindung des hl. Kreuzes und speciell des in Mailand verwahrten Nagels vom Kreuze Christi ein feierlicher Umzug veranstaltet, zu dessen Besichtigung man die deutschen Gäste einlud. Wurde

1) Relation, 12.

schon dadurch die von Kurz erbetene Audienz beim Statthalter verzögert, so liess dieser auch noch den Nachmittag verstreichen und bewilligte erst zwischen 9 und 10 Uhr Nachts eine Unterredung. Es verstimmte den Gesandten auch, dass ihm der Marchese nicht in's Vorzimmer entgegen ging; dagegen constatirt er mit Befriedigung, dass ihn der Spanier mit Vostra Signoria Illustrissima angedet und beim Abschied bis in's dritte Vorzimmer begleitet habe, „sich auch sonsten gar cordes erzaigt“. Vom Inhalt der Unterredung will Kurz in der gedruckten Relation „gewisser ursachen halber“ nichts verlauten lassen; wegen des Durchzugs verhandelte er mit dem von Caracena aufgestellten Commissär, Don Girolamo Stampa.

Schon der nächste Morgen brachte aber eine peinliche Ueberraschung. Graf Kurz vernahm, dass Caracena vor Tagesanbruch mit der ganzen Besatzung die Stadt verlassen habe, dass es auf einen Ueberfall der zwischen Mailand und Turin gelegenen, von savoyischen und französischen Truppen besetzten Festung Trino abgesehen sei. Die Meldung musste den Gesandten befremden. Hatte ja doch König Philipp versprochen, aus Anlass der Heimreise der Kurfürstin von Bayern Waffenruhe anzuordnen, und Marquis Villa, der Befehlshaber der savoyischen Truppen, hatte die gleiche Versicherung gegeben. Nun berief sich zwar Caracena darauf, dass ja die Prinzessin ihre Reise noch nicht angetreten, mithin der Waffenstillstand noch nicht begonnen habe, allein auf savoyischer Seite erblickte man in solcher Auslegung „eine Hinterlist, wie sie bei den Landsleuten des Statthalters nichts Ungewöhnliches“, <sup>1)</sup> und Graf Kurz theilte diese Auffassung. Er liess den Grafen d'Arese, der den Statthalter entschuldigen wollte, über seine Anschauung nicht

-----  
 1) Guichenon, Histoire généalogique de la maison de Savoye, III, 133

im Unklaren und reiste unverzüglich ab, jedoch nicht ohne verabredet zu haben, dass wegen eines Separatfriedens zwischen Savoyen und Spanien neue Verhandlung eingeleitet werden sollte.<sup>1)</sup>

Der Specialbericht des Grafen Kurz über diese Mailänder Vorgänge fehlt in den Akten, aber die Antwort Maria Anna's ist erhalten.<sup>2)</sup> Sie sei höchlich bestürzt über das unverhoffte Betragen des Herrn Governatore von Mailand, erwiderte sie am 24. Mai, denn gerade von diesem Herrn habe sie sich eines Anderen und Besseren versehen; es sei ihr desshalb sehr vergnüglich, dass der Herr Landhofmeister vor d'Arese und Stampa gut deutsch seine Meinung gesagt habe; auch sie wolle noch des Caracena Indiscretion beim Kaiser und sonst gehörigen Orts gebührend anschreiben. „Aus dieser der Spanier geführten Procedur und mit einlauffender incivilität muess ich fast in zweifelhaftige gedancken gerathen, ob auch einige hoffnung zu guettem effect der Tractaten zwischen der Cron Spanien und dem Hauss Savoia, wann schon die wirkliche reassumption erfolgen sollte, zue hoffen wäre.“

In Voghera stiess ein Spanier, St. Maurice, zum Grafen Kurz, um im Auftrag Caracena's neue Angebote wegen Waffenstillstands oder Friedens zu überbringen. Kurz behielt den Boten gewissermassen als Geissel bei sich und sandte einen andren Kurier mit der spanischen Botschaft nach Turin; nach dessen Rückkehr liess er die Bedingungen des Turiner Hofes durch den bayerischen Obristen Willeson dem spanischen Statthalter bekannt machen.<sup>3)</sup>

Inzwischen war Trino wirklich von den Spaniern eingeschlossen worden, und zwar hatte Caracena einen sehr

1) Relation, 13.

2) B. St. A. K. schw. 289/8. Schreiben Maria Anna's an Kurz vom 24. Mai 1652.

3) Relation, 15.

günstigen Zeitpunkt benützt. Am Festtage des hl. Suarius, der in Turin besonders feierlich begangen zu werden pflegte, hatten sich viele Offiziere der Besatzung von Trino dorthin begeben, und auch der Gouverneur des Platzes war eben abwesend, als die Spanier eintrafen und, wie Graf Kurz klagt, „dem Königlichen Befehl schnurstracks zuwider und der ihm von mir zu Mayland vorgestellter vilen rationen und risentimenti unangesehen“, sofort Anstalten zur Belagerung trafen.<sup>1)</sup> Alle Versuche, die Stadt zu befreien, misslangen; auch der Plan des Grafen Kurz, Waffenstillstand zu erlangen, ehe der wichtige Platz zur Ergebung gezwungen wäre, wurde durch lässige Betreibung der Verhandlungen von Seite der Spanier vereitelt. Der neue König Frankreichs konnte sich der Feinde im eigenen Lande nicht erwehren, geschweige beträchtlichere Streitkräfte nach Italien entsenden, — unter solchen Umständen glaubten sich die Spanier mit Beilegung der Fehde nicht mehr beeilen zu müssen. Wirklich gelang es ihnen, Trino zur Uebergabe zu nöthigen, auch die Burgen Masin und Crescentino fielen in ihre Hände; zugleich wurde von ihnen gemeinsam mit dem Herzog von Mantua der Angriff auf das von den Franzosen besetzte Casale betrieben, und der Fall dieses wichtigen Platzes war nur eine Frage der Zeit.<sup>2)</sup>

An günstige Lösung seiner politischen Aufgabe konnte Graf Kurz bei solcher Sachlage überhaupt nicht mehr denken; er musste zufrieden sein, sich der übrigen Aufträge glimpflich zu entledigen.

Am 10. Mai traf die bayerische Gesandtschaft in Turin ein. Graf Kurz nahm im Palast des Grafen Torinetti Quartier.<sup>3)</sup>

---

1) Ebenda. — Guichenon, III, 134.

2) Ricotti, VI, 95.

3) Relation, 16. „Ist ein Königlicher Pallast, die Camin durch und durch im gantzen Hauss von rothem Marmel, die Galerien und Cabinet von dergleichen und Stuckator Arbeit. Die Zimmer inwendig

In den nächsten Tagen wurde mit Madama Reale und Marchese Pianezza in politischen und häuslichen Angelegenheiten verhandelt, die Aussteuer der Prinzessin inventarisirt und verpackt, auch eine neue Vertheilung von Geschenken vorgenommen, indem „das Turinische Frauenzimmer, . . . alle der Churfürstlichen Prinzessin Bediente . . .“ und was sonst für andere Cavallier und Officier, so razione dises Heurats oder tractation bemühet gewest, . . . mit ansehnlichen, auff etlich vil 1000 Gulden sich belauffenden präsenten von Silbergeschirr und gulden Ketten im Namen der churfürstlichen Frau Wittib regalirt wurden“. <sup>1)</sup>

Nach sechstägigem Aufenthalt wurde von Turin aufgebrochen, „so dann vil heisser Zähern verursacht.“ Der Herzog und Madama Reale gaben das Geleit bis Moncalieri; sie hatten die Absicht gehabt, bis Asti mitzugehen, allein Graf Kurz, der nun dem Wort des Marquis Caracena „mit das mindest Vertrauen“ mehr schenkte, hatte davon abgerathen, wie er auch vorzog, die Heimreise nicht über Mailand anzutreten, wie ursprünglich geplant war, sondern mit Umgehung des Kriegsschauplatzes über Alessandria, Pavia und Lodi. Indessen liessen es die Spanier wenigstens an galanter Artigkeit nicht fehlen. In Alessandria bereitete im Auftrag Caracena's Don Girolamo Stampa festlichen Empfang. Da der Einzug bei Nacht erfolgte, waren alle Strassen beleuchtet, die Geschütze wurden gelöst, die spanische Besatzung bildete Spalier. Am nächsten Tag wurde der Kurfürstin zu Ehren eine spanische Komödie aufgeführt. Auch erhielt Graf Kurz ein Schreiben Caracena's, worin er „die Belagerung Trino's zu entschuldigen vermeint“. <sup>2)</sup>

schön hoch als in einer Kirchen, mit Persianischen Atlas zu allen seitten aussgezogen und überall die Galerien und Gemächer mit schönen kostbaren Gemälden geziert.“

1) Relation, 19. Anhang, III.

2) Relation, 22.



delte sich der Empfang in Folge eines Wortwechsels zwischen den deutschen und wälschen Kutschern in hässlichen Tumult, die zornigen Knechte schossen mit Pistolen auf einander, und es drohte noch schlimmere Verwirrung einzureissen. Da aber nur ein Kutschenpferd des bayerischen Hofstaates zu Tode getroffen war und von beiden Seiten rasch Genugthuung angeboten wurde, ist „beederseits das Werk verglichen und fortan bessere Aufsicht jeder Parthey eingebunden worden.“<sup>1)</sup>

Ueber Brescia, Desenzano, Bussolengo ging die Reise an die tirolische Grenze. In Trient ersuchte der Bischof, „dass er folgenden Mittag die Churfürstliche Prinzessin auf seine manier möchte tractiern und die Speisen bereiten lassen, so dann auch beschechen, Ihr Durchlaucht mit Confect und Speisen von Fischen und Fleisch zu vier Trachten und vil über 100 Speisen neben stattlichen Schauessen tractirt.“<sup>2)</sup>

In Brixen und Innsbruck wiederholten sich kirchliche und profane Feste. In der Hauptstadt Tirols wurde dem hohen Gast ein ganz absonderlicher Ohrenschmaus zum Besten gegeben, indem aus den unmittelbar unter den Zimmern der Dame aufgestellten „kleinen Handmörsern, dann Cammerstücklein, Falconen, Falconetlein, Haubitzen, wie nit weniger grossen Stucken, die alle in einem Reyen gestanden, mit mehr als 100 Schüssen gespielet worden.“<sup>3)</sup>

1) Relation, 30.

2) Ebenda, 36.

3) Ebenda, 41. Die Inschrift auf einer in Brixen aufgestellten Triumphpforte enthielt eine Anspielung auf uralte Verwandtschaft der Häuser Savoyen und Wittelsbach:

„Anno Domini 1170 (sic) Otto Magnus Caroli Magni stirpe comitum Wittelspach a Scheurn tertius ordine postliminio Dux Boiariae.

Anno Domini 1000 Beraldus Witikindi Magni Saxoniae Ducis Abnepos Immodi filius, Primus Moriennae comes et prosapiae genitor ex Heyna comitissa de Scheurn.“

In Hall trennte sich Graf Kurz von der Prinzessin; während er zu Schiff nach Wasserburg fuhr, um der Kurfürstin-Mutter mündlich Bericht zu erstatten, begab sich Adelaide über Rattenberg nach Kufstein.

Hier traf der jugendliche Gatte mit ihr zusammen. Die Kurfürstin-Mutter hatte für diese Begegnung eine eigene Instruction für ihren Sohn und dessen Hofmeister, den geheimen Rath Johann Adolf Wolf genannt Metternich, ausgearbeitet.<sup>1)</sup> Der Hofmeister sollte die Fürstin begrüßen und Erlaubniss erbitten, dass auch die in seinem Gefolge befindlichen Kavaliere ihr den Rock küssen dürften. Wenn dies gestattet wäre, sollte Ferdinand Maria selbst „unter dieser Compagnia nicht der erste, auch nicht der letzte, sondern fast in der Mitte gehen und sich ganz nichts vermerken lassen, wer er sei.“ Wenn ihn die Prinzessin trotzdem erkennen würde, sollte er sich zu ihr setzen und „mit Ihrer Liebden diejenige Compliment, auf welche er bereits instruiert ist, ablegen“; falls sie aber das Incognito nicht durchschauen würde, sollte er ein Schreiben überreichen, das über die Persönlichkeit des Ueberbringers Aufklärung brächte.

Die Begrüssung erfolgte denn auch in vorgeschriebener Weise. Adelaide erkannte den Gatten nicht, und so musste das Handbrieflein übergeben werden, worauf „sie alsobalden gegen deroselben ihren fehler entschuldiget, und seynd also beede Churfürstliche Personen ein zeitlang mit complimenten und accoglienzen beysamen gebliben.“<sup>2)</sup> „Nachdem sie un-

1) B. St. A. K. schw. 289/8. Instruction, wessen sich unser Sohn und sein Hofmaister, der von Metternich, in Visitirung unsrer Frauen Tochter der Prinzessin Adelheide in einem und andern zu verhalten.

2) Relation, 49: „Disen Tag ist die Reiss auff Kopffstein gangen: Allda bey ankunfft der Churfürstlichen Princessin sich wegen der Churfürstlichen Fraw Wittib, der Churfürstl. Durchl. Hertzogen Fer-

gefehr ein halbe Stundt mit gemeldter conversation vollbracht,\* reiste Ferdinand Maria zur Mutter zurück, Adelaide folgte etwas langsamer nach.

dinandi Mariae Obrister Hofmeister, Herr von Metternich, umb Audienz angemeldet, und ein compliment wegen der glücklichen ankunfft und näherung der Churbayrischen Gränitzen abgelegt, deme seynd, neben andern Cavalliern, Ihr Churfürstl. Durchl. Hertzog Ferdinand, als welche erstlich unbekandt seine Frau Gemahel sehen wollen, vorgetreten, und weilm die Churfürstl. Princessin dieselbe erstens nicht erkennt, haben sie deroselben ein Handbriefel, als wärs Ihr von gemeldter Ihrer Churfürstl. Durchl. geben worden, präsentirt: Da nun die Churfürstl. Princessin solches geöffnet und befunden, dass ihr Herr Gemahel selbstn solches überantwortet, hat sie alsobalden gegen deroselben ihren fehler entschuldiget, und seynd also beede Churfürstl. Personen ein zeitlang mit complimenten und accoglienzen beysamen gebliben, allda mänigklich ausser der Frau Gräfin von Wolckenstein als Obristen Hofmeisterin, und Herrn von Metternich abgetreten.\*

Ohne Zweifel hat diesen Verlauf die in Wort und Bild so häufig dargestellte Scene genommen. Wenn auch der Berichterstatter, Grat Kurz, nicht selbst dabei anwesend war, so liess er sich jedenfalls genau unterrichten, um in seiner für die Kurfürstin-Mutter bestimmten Relation den wahren Sachverhalt mitzutheilen. Auch die Erzählung des ebenfalls gut unterrichteten Pater Verveaux, des Beichtvaters der alten Kurfürstin, stimmt damit überein: „Tum ipse (elector), nondum agnitus, epistolam sua manu exaratam porrigit; eam ut coepit legere serenissima Adalais, advertit adesse sponsum seque reiterata lectione epistolae colligens, ac damnata . . . ex depicta effigie viso marito, se dat in castissimum osculum. Hinc initum primum alloquium etc.“ (Adlzreitter, *Annales Boicae gentis*, P. III, 552). Adelaide selbst versichert, sie habe schon bei Ueberreichung des Briefes den Gatten erkannt. Sie schrieb an ihre Mutter: „Je suis devenue si rouge, et je tremblais si fort, que je n'ai jamais eu couper le cachet: il a fallu, que la comtesse de Bolchensey l'aie ouverte. Il est puis venu tout seul dans ma chambre, il m'a été impossible de retenir les larmes: il m'a baisé, mais je tremblais si fort, que je ne pouvais quasi parler. Enfin je ne me suis jamais trouvée dans une pareille peine. Lui est plus beau que son portrait, mais il a pourtant son air.“ (Claretta, *Adelaide*, 48) Das romantische Detail, womit die Scene bei Lipowaky, Zschokke u. A. ausgestattet erscheint, ist spätere Zuthat.

In Wasserburg erfolgte die Begegnung mit der alten Kurfürstin; dann begab sich der gesammte Hofstaat nach München. Am 22. Juni langte die auf mehrere Tausende angewachsene Cavalcade an, auch hier „von allen Pasteien, Thürnen und der ganzen fortification mit 170 doppelten, einfachen, halben und gantzen Carthaunen, auch allerhand andern grossen Stucken empfangen.“ Durch das Isarthor begab man sich in die Kirche U. l. Frau, wo das Tedeum gesungen ward.<sup>1)</sup> Die nächsten Tage brachten in ununterbrochener Folge Bankette, Concerte, Aufzüge, Predigten, Feuerwerk, Jagdvergnügen aller Art. Am 25. Juni ging in der Hofkapelle die Trauung vor sich. Als Hochzeitsgast traf einige Tage später auch Erzherzog Ferdinand von Innsbruck in München ein; ihm zu Ehren wurden nun nochmals grosse Jagden und andere Festlichkeiten veranstaltet; erst am 18. Juli kehrte der Hof zur gewohnten Ordnung zurück.<sup>2)</sup>

Die schimmernde Münze hat aber eine trübe Kehrseite. Die von Claretta veröffentlichten Briefe der Neuvermählten an Mutter und Bruder verrathen nur Enttäuschung und Missbehagen. Es fröstelt die Tochter Italiens in der kalten Luft des deutschen Hofes! Da am Turiner Hofe die freiere, französische Sitte herrschte, war ihr die in München beobachtete spanische Etiquette mit ihren strengen und steifen Gesetzen peinlich, und vollends unerträglich war ihr die überlegene Miene der alten Kurfürstin, die keinen anderen Wunsch und Willen achtete, als den eigenen, und auch den Sohn nur geringschätzig „da ragazzo“ behandelte. Dieser selbst, noch etwas jünger als seine Gemahlin, erschien ihr kindisch und blöde; da sie zur Schwärmerei neigte, die sich bald in düsterer Ascese, bald in heiterer Weltlust gefiel, fühlte sie

1) Relation. 47. — Lipowsky. des Ferdinand Maria etc. Lebens- und Regierungs-Geschichte. 41.

2) Relation. 50 etc.

sich abgestossen durch die „hausbackene“ Nüchternheit des Knaben, dessen Schönheit sie nur kurze Zeit gefesselt hatte. Schon wenige Wochen nach der Hochzeit pilgerte sie nach Altötting, um sich vor dem wunderthätigen Marienbild die Kraft zu erleben, „ihren Gemahl lieben zu können!“<sup>1)</sup>

1) Claretta, Adelaide, 52, 54. — Charakteristisch für die schwärmerische, wundergläubige Sinnesart Adelaidens sind ihre Schriften, deren mehrere im Druck erschienen sind, u. A. „Oratione devota, raccolte da diversi libri spirituali“ (Monaco, 1656), „Send-schreiben an P. Don Stefano Pepe (Beichtvater Adelaidens) über die durch die Andacht zum hl. Cajetan erwiesenen Gnaden“ („1662 zu München in welscher Sprach gedruckt, 1763 in's Deutsche übersetzt“). Der Uebersetzer der letztgenannten Schrift, der dem von Adelaiden hochverehrten Theatinerorden angehörte, erhebt Beschwerde, dass in einer 1763 gedruckten Bayerischen Geschichte die Kurfürstin „hohen Geistes“ beschuldigt sei, während sie doch eine demüthige Dienerin Gottes gewesen sei. Die Wunder des hl. Cajetan hatten auch den P. Stefano selbst schon beschäftigt („Le maraviglie operate da Dio per intercessione del B. Gaetano“; Roma, 1657). Eine andre Legende widmete P. Stefano der Kurfürstin-Mutter Maria Anna („Vita della B. Chiara degli agolanti Ariminese“; Monaco, 1661); dieselbe enthält als Einleitung „Rime della serenissima Adelaide duchessa di Baviera sopra la vita della beata Chiara“, in welchen Maria Anna als „donna Augusta del Austriaco Sol raggio splendente“ gefeiert wird.

Mit dieser hingebenden Verehrung der Heiligen steht in grellem Widerspruch ihre ebenso schwärmerische Intimität mit der „grossen Mademoiselle“, der „Freundin“ des Herrn von Lauzun, am Hofe zu Versailles. Die Montpensier selbst macht sich über die romantische Art ihrer Freundin lustig: „Elle était de Savoie et ma cousine germaine: elle avait pris une amitié pour moi fort grande, elle m'écrivait souvent, je lui faisais réponse, elle me faisait des présents, je lui en envoyais de plus beaux: elle me faisait tenir les livres de tous les ballets, qu'elle dansait, dont elle avait fait les vers, elle avait l'esprit un peu romanesque. On dit, que la cour de Savoie avait fort de cette air et celle de Bavière peu de politesse. Ce qu'elle avait trouvé à la cour de Bavière et la manière, dont on y vivait, qui tenait beaucoup de celle d'Espagne, l'avait confirmé dans les manières; elle ne faisait que lire tous les romans en toutes langues et de vers.“ (Claretta, Carlo Emanuele, II, documenti, 691)

Das Verhältniss der Ehegatten besserte sich im Laufe der Jahre; dagegen gestaltete sich der Gegensatz zwischen der Habsburgerin, über deren Geiz und „allzu hoch gespannte Grandezza“ auch in anderen Kreisen geklagt wurde,<sup>1)</sup> und der Savoyardin, die sich stolz als Tochter ihrer Mutter Christine und als Enkelin des vierten Heinrichs von Frankreich fühlte, immer schroffer und feindseliger. Auch auf die Politik des bayerischen Hauses wirkte dieser Zwist der Frauen ein. Während Maria Anna und ihr einflussreichster Rathgeber, Graf Kurz, — „il vero sovrano“ nennt ihn Claretta nicht mit Unrecht — das österreichische Interesse vertraten, machte Adelaide aus ihrer Sympathie für Frankreich kein Hehl und suchte dafür den schwachen Gatten zu gewinnen. Solange nun zwar die strenge Mutter lebte, wagte Ferdinand Maria wenigstens in wichtigeren Fragen keinen Widerspruch.<sup>2)</sup> Nach Maria Anna's Tod (1665) gewann aber Adelaide auch auf politischem Gebiete entscheidenden Einfluss, in ihren prunkvollen Gemächern conferirten der französische Gesandte Gravell und der französisch gesinnte Kanzler Kaspar Schmid, und am 17. Februar 1670 wurde jener unselige Vertrag abgeschlossen, der Bayern auf ein

1) Mit naivem Freimuth giebt der bayerische Reichstagsgesandte, Hofrath Dr. Oexle, „da die Kurfürstin verlange, zu hören, was für Diskurs und judicia von derselben ihrem Regiment und Hofstaatswesen und sonst dergleichen sachen dieser orthen geführet und gehalten werden.“ die in Reichstagskreisen laut gewordenen Urtheile über den Münchner Hof zum Besten. Anhang Nr. IV.

2) Beide die Wahl Leopolds I. zum römischen Kaiser: Forschungen zur deutschen geschichte 25 Bd., 9. — Götze (die durch die Habsburgern und Savoyarden von Bayern nimmt Adelaide gegen den Vorwurfs der Unerschwinglichkeit der Regierung etc. auf wunderliche Weise zu erklären. „Sie ist nicht nur dem Gehalt der Regierungslast ungemein gewohnt, sondern sie will auch, dass sie die Ausländer gern gesehen und geliebet, die Wirkung dieses Ansehens Freigebigkeit spüren können.“) und Oexle (er ist nicht so sehr über die Vertheilung denken“

volles Jahrhundert zum Schleppträger Frankreichs machte und für einen gleissenden Kaisertraum so schmerzliche Blutopfer auferlegte.<sup>1)</sup> Es kann nicht bezweifelt werden, dass Adelaide auch für diesen Systemwechsel thätig gewesen war. So wurde gerade diejenige Verbindung, welche dazu geplant war, das savoyische Haus von Frankreich abzuziehen, ein Glied in der Kette, welche die bayerischen Wittelsbacher an die Bourbons fesselte.

Auch die erhoffte Aussöhnung Savoyens mit Spanien kam nicht zu Stande. Die Verhandlungen, welche Graf Kurz vermittelt hatte, wurden noch im Mai 1652 durch Marchese Visconti und den Abt von Verrua fortgesetzt.<sup>2)</sup> Savoyen erklärte sich unter gewissen Bedingungen sogar bereit, seine Streitkräfte mit den spanischen zu vereinigen, liess aber gleichzeitig durch Prinz Tommaso in Paris Bruchtheile der geheimen Abrede enthüllen. Dieses Doppelspiel, das den Spaniern nicht unbekannt blieb, bekundete einen Mangel an Ernst und Aufrichtigkeit, der den Erfolg der Abmachungen von vorneherein in Frage stellte. Auch das überraschende Kriegsglück der Spanier war ein Hinderniss. Im Oktober 1652 wurde das wichtige Casale von Caracena und Camillo da Gonzaga eingenommen.<sup>3)</sup> Warum sollten sich die Sieger zu Auslieferung der eroberten Plätze verstehen? Wussten sie doch, dass von Frankreich ernstes und ehrliches Zusammengehen mit Savoyen nicht zu befürchten war. In einem Punkte waren ja Frankreich und Spanien einig: im festen Willen, sich vom italienischen Boden nicht mehr verdrängen zu lassen.

---

1) Heigel, das Project einer Wittelsbachischen Hausunion unter schwedischem Protectorat, 1667—1697; Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns, 7.

2) Ricotti, VI, 93.

3) Ibid., 95.

Ebenso scheiterte der Versuch, ein freundlicheres Verhältniss des savoyischen Hauses zum kaiserlichen Hofe anzubahnen.

Zunächst sollte der nach Wien entsandte savoyische Gesandte, Marchese Lullin, die Belehnung mit denjenigen Theilen des Gebiets von Montferrat, welche nach den Verträgen von Chierasko und Münster an Piemont fallen sollten, vom Kaiser erwirken, da ja die für den Herzog von Mantua festgesetzte Entschädigung nicht von Savoyen, sondern von Frankreich zu leisten wäre.<sup>1)</sup> Allein der Einfluss der beiden Kaiserinnen lähmte, wie schon dargelegt wurde, die Bemühungen Lullins und des ihm secundirenden bayerischen Botschafters Mändel. Ausser einem Versprechen des Kaisers, dass er sich zur Investitur verstehen wolle, wenn vorher der Herzog von Mantua befriedigt würde, war in Wien Nichts zu erreichen. Ende Jänner 1652 verliess Lullin den kaiserlichen Hof, nicht ohne seinem Unmuth über die erfahrene Enttäuschung drastischen Ausdruck gegeben zu haben.<sup>2)</sup>

Noch ungünstiger stand es um diese Angelegenheit, seit der Herzog von Mantua im Verein mit den Spaniern Casale eingenommen hatte und den grössten Theil des Montferrat'schen Gebiets besetzt hielt. Umsonst entsandte das Turiner Kabinett einen neuen Gesandten, den Grafen Bigliore di Lucerna, nach Wien, umsonst bot der Münchner Hof seinen Einfluss auf, — die Belehnung konnte nicht erlangt werden.<sup>3)</sup> Unter solchen Umständen war an weiter reichende Zugeständnisse des Kaisers gar nicht zu denken, der Plan einer engeren Verbindung Savoyens mit dem Reich musste aufgegeben werden. Genugthuung in der Montferrat'schen Angelegenheit brachte erst der pyrenäische Friede.

1) Claretta, Carlo Emanuele, I, 54.

2) Guichenon, IV (preuves), 602. — Claretta, I, 55. — Ganz unrichtig ist die Darstellung in Denina's Geschichte Piemonts, II, 94.

3) B. St. A. K. schw. 289/8. Lateinisches Schreiben des Herzogs Karl Emanuel an seinen Schwager Ferdinand Maria vom 3. Jänner 1653.

## A n h a n g.

### I.

Schreiben König Philipps IV. an Kurfürst Maximilian I. vom  
12. Oktober 1651.

Serenissimo Principi, Domino Comiti Palatino Rheni, utriusque Bavariae Duci, S. R. J. Archidapifero et Electori, Consanguineo nostro charissimo.

Philippus Dei gratia Hispaniarum, utriusque Siciliae, Hierusalem etc. Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae et Mediolani, Comes Abspurgii, Flandriae, Tyrolis etc. Serenissime Princeps ac Comes Palatino Rheni, utriusque Bavariae Dux, S. R. J. Archidapifer et Elector, Consanguineus noster charissime. Ex litteris, quas Marchio de Grana, Serenissimi Imperatoris apud nos Orator, tradidit, et ab eo, quod Vestrae Dilectionis nomine nobis exposuit, ei in optatis esse cognovimus, suo Nuro iter agenti per Mediolanensem nostram Ditionem aditum patefieri et inducias totis his diebus cum Gallis et Sabaudis intercedere, quibus eiusdem itineris munus exequatur. Utriusque certe Vestrae Dilectionis desiderio libentissime annuimus et Marchioni de Caracena, Mediolani eiusque Militiae Generali Praefecto, idipsum in mandatis damus, uti predictus Marchio de Grana Vestrae Dilectioni singulatim apperiet. Cui pro comperto esse concupimus, infixam nobis stare arctissima affectus et consanguinitatis (quibus devincimur) vincula, nostrique adeo muneris nunc et in posterum fore, ut eiusque addicto in Vestram Dilectionem animo consulamus, quatenus ipsi in omnibus, quaecumque occasio obtulerit, nostrae voluntatis propensio pateat et eandem, qui nostro nomine munere funguntur, praestitis ubique officiis attestentur. Matriti 12. Octobris Anno Domini 1651.

Philippus.

Petrus Coloma.

### II.

Gehalme Instruction desjenigen, was unser Landthofmeister auf seiner  
reis nach Piemont absonderlich zu beobachten.

Gemelter Landthofmeister erinnert sich annoch guter massen, was ihme vor anderthalb Jahren von der verwittibten Herzogin mitls des Marchese di Pianezza, die zwischen Savoya und Venedig residirende

differentien betreffend, bey uns anzubringen, committirt und befohlen worden, wie man ihm dann derenthalben einen Courier nach Chivas geschickt und dabey den hergang des Verlusts des Königreichs Cypro, wie nicht weniger ein Information, auf wem eigentlich obgemelte missverständnuß mit der Republica bestehe, und wie selbiger möchte beygelegt werden, communicirt und beygeschlossen. So weis er auch, was derenthalben dem Cammerpräsidenten mit dem Venedischen Ambasciador zu Wien zu tractiren befohlen worden, und geben seinen des Präsidenten Bericht mit mehrerm, was er hierinnen mit ernalten Ambasciador negociirt und zu beschaidt bekommen.

Wann dann der Marchese Lullino vermeint und dahier bey uns ausgebracht, dass mit occasion sein des Landthofmeisters Durchzug durch den Stato Veneto die apertur erhalten werden möchte, diese differenz beyzulegen oder wenigstens darzu einen anfang und eingang zu machen, also hat er zu seiner Information gemelte Histori des Königreichs Cypro neben der ihme von Turino aus überschickten schriftlichen Information, wie auch des Cammerpräsidenten in dieser materi überschickte bericht extrahiern zu lassen, auch eins und anders zu mehrer seiner nachricht mit sich zu nehmen, gelegenheit oder apertur zu hinlegung dieser misshälligkeit bey den Venedigern zu suchen, und da er gehör find oder zu einziger handlung occasion haben würde, diejenige gradus, die in dem schriftlich obangezogen und von dem Marchese di Pianezza zugeschickten Memorial enthalten und da ihme etwa noch derenthalben etwas von Turino solle zugeschickt werden, punctualmente zu observiren und sich nach möglichkeit zu bemühen, dass wir uns auch durch dieses mittel das Haus Savoya noch mehrers devinciren mochten.

2. So weis auch unser Landthofmeister, was auf begehren des Herzogs von Savoya für geheime tractaten mit den Spanniern, bevorab mit dem Marchese di Caracena von uns unternommen und durch unsern rath und geheimen Secretario Licentiat Mayrn, wie nicht weniger durch unsern Präsidenten zu Wien würeklich vorgehabt und proponirt worden, wie weit auch an einem und andern ort man das werckh gebracht und mit was für expeditionen gemelter Mair zu unserm Hofläger wieder zurückgefertiget worden. Wann nun bey izeigen troublen der Cron Frankreich, wie des Lullino discours gangen, das Haus Savoya an aller französischen assistenz würdt nothwendig destituirt, von eignen Kräfften aber so weit nicht bastant ist, sich und seine Landt gegen der Spanischen macht zu gnugen zu defendiren, dannenhero nothwendig dessen völlige ruin

folgen oder solche durch die gütliche Handlung verhütet werden müsse, er Uns auch zu solchem ende gebetten, ob wir ihme Landthofmeistern gnedigst befehlen wolten, mittels seines Durchzugs zu Maylandt eine neue Handlung mit den Spanischen Ministriß zu introduciren oder es dahin zu richten, dass man die alte wieder reassumiren möchte. Wir hingegen nicht ungeneigt, sondern begierig seindt, gemeltem Hauss wegen der nahen anverwandtnus in allem, was zu conservation ihrer lände gedeßen mag, zu assistirn und beyzuspringen. Also hatt gemelter Landthofmeister alle die zu dieser materi gehörige acta aufsuchen und ihme einhendigen zu lassen, damit er sich darin zu genügen informirt mache und dann das werckh, wann er darzu anlass bekombt, mit guttem bedacht angreifen könne. Und weiln der Conte Arese vor diesem ein gute propension darzu erscheinen lassen, hat er vielleicht sich seiner vor andern zu einziger ferneren apertur, (dann wir nicht wollen, dass er Landthofmeister sich in diese Handlung so weit schlage, dass er derenthalber sein reis und Haupt-Commission im geringsten strecke) zu bedienen: darbey ist aber in acht zu nehmen, dass gemelter Marchese Lullino sich vernehmen lassen, dass er es bey dem Savoyischen Hof vorherho zu proponiren und dahin zu richten vermeine, dass man gemeltem Landthofmeister derenthalben Commission und Befelch seines Verhaltens entgegen-schicke. Er hat demnach solcher zu erwarten und da ihm ein einziger zuekommt, wann es auch ohne Hinderung sein kann, sich deren zu unternehmen und sein möglichste Fleiss zu introducierung einziger apertur zue verwenden; da ihme aber von Turino aus derenthalber nichts zuekommen sollt, hatt er sich auf die blosser proposition gemelten Marchesens nicht zu unternehmen, sondern alles zu dissimuliren, es were dann, dass die Spannier selbst dessen anregung theten, hatt er alles fleissig in acht zu nehmen und bey dem Savoyischen Hof zu rapportiren.

3. Unser Landthofmeister weis drittens, was sich zwischen der verwittibten Herzogin und ihr Heyligkeit wegen ersetzung des Bischofs von Losanna für contradictiones ereignet, und weiln sie ihr recht zu behaupten entschlossen, was sie derenthalben am Kaiserischen Hof zu behneuf ihres gerechtsam und entschuldigung aller weitlaufigkeit, da sich einige ereignen solten, anbringen, wie auch Uns selbst ein im druckh gefertigte Deductionsschrift zu besserer unserer Information ausliefern lassen. Wann nun diese materi auch solte berührt werten, hat er sich im Hauptwerck mit nichts, noch weniger einiger Commission, es were nun am Kayserl. Hof oder anderwärts anzunehmen, sondern aus mangel befehl und Instruction zu entschuldigen,

wol aber zu erbiten, dass er alles alhier Uns zu seinem berichten übernehmen wolle, wie er uns dann eins und anders zu seiner anheimkunft zu referiren.

4. So ist ihm auch viertens unverborgen, wie sich des Marchese Lullino Commissiones und negotia am Kayserl. Hof angelassen, was ihm in deren ablegung von der Kaiserin Eleonora der ietzt regierenden, dem Spanischen Ambasciador, dem Venedischen und allen den Kayserl. Ministris, die der Spanischen Faction beygethan seindt, für wiederpart gehalten worden, also dass er auch endlichen unverrichter sachen hat ab- und nach hauss reisen müssen. Wann Uns dann nicht unbewusst, dass von dieser seiner Expedition am Saphoischen Hof, bevorab von seinen Verfolgern Ungleichs geredt und er hierinnen beschuldert worden, als hette er an seinem fleiss, eyfer und conduite mangel erscheinen lassen, Wir aber eines andern und so viel versichert seindt, dass diese Savoische Interessi durch niemandts anders oder besser als durch ihne Lullino hetten können negotiirt werden. Also hat dessen Unser Landhofmeister ihm bey hof sowohl als anderwärts, wo es die nottdürfft erfordern möchte, möglichstes gezeugnuss zu geben und mit gehörigen Umständen zu demonstriren, dass nicht wol zu dieser verrichtung mochte können ein gesandter erwelt werden, so mit mehrer reputation selbigen hausses, mit grösseren eyfer dessen Interessi und mit besserer Civilitet seinem carico hette vorstehen können, als gemelter Herr Marchese gethan, dem es weder an der Persohn, noch an dem Verstandt oder conduite, weniger aber an der spesa und resolution, seines Herrn Interessi und reputation zu beobachten, ermanglet.

5. Daraus folgt nun zum fünften: Weiln sein Haupt Commission auf kunftigem Reichstag von dem Hauss Savoya würdet wöllen reassumirt und reproducirt werden, dass unser Landhofmeister der verwittlten Herzogin, doch mit gebührender discretion und dexteritet, damit man nit meine, man wolle dissorts selbiger was vorschreiben, zu repraesentiren, dass man nit wohl einen Ministro zu solcher Imbasciata werde eligiren können, der selbiger mit besserer der Herrschafft satisfaction vorstehen werde, als ebengemelter Marchese Lullino. Dieser hab ihm bereit durch sein grosse munificenz und geführte spesa aller orton grossen nahmen undt reputation, sich aber mit allen kaiserlichen Ministris bekannt gemacht. Er kenne die wol affectionirte undt wiedrige bereit am Kayserlichen Hof, wisse, wie mit einem oder andern zu tractiren, die affection zu gewinnen, also dass nicht wohl zu glauben, dass des Herzogs Liebden sich werde von iemands andern mehrere satisfaction als von diesem

Cavalliero versprechen können. Jedoch hat unser Landthofmeister von diesem und vorgehendem passu nichts zu melden, er habe dann vorher mit ihm Marchese Lullino conferirt, dann weil er in seinen lesteren berichten so viel zu verstehen geben, dass er bei selbigem Hof ungleich eingetragen und also anstatt verdienten Danks vielfältig aeye disgustirt worden, also nicht ursach habe, dergleichen kostbare Commissionen mit gefahr seiner reputation öfters zu verrichten, mus diese materi ohne sein einverstehen im wenigsten nicht tocchirt werden.

6. Es ist auch sechstens in der von Uns ihm Lullino ertheilten geheimen audienz des Heuraths zwischen des Marggraven von Badens Eltisten Sohn Ferdinand Maximilian und der Principessa di Carignano anregung geschehen. Wann Wir dann Seiner Liebden und ihrem Haus diesen Heurath nit missgönnen, sondern gern dazu helfen und concurriren wolten, Also hat unser Landthofmeister gelegenheit zu suchen, selbigen der Madama sowohl als denjenigen Ministria, welche darbei etwas cooperiren können, bestens zu recommendiren, und wurde vielleicht solche recommendation umb so viel mehrers stattfinden, weilen wir vernehmen, dass sich nunmehr auch der Principessa Frau Muetter zu solchem heurath disponiren habe lassen.

7. So weis auch unser Landthofmeister, was in gemelter geheimer audienz wegen des jüngeren Pfalzgrafen von Neuburg vorkommen, und hat in copis, was derenthalben dem Lullino für Informationes einzuholen von Turino aus befohlen worden, wie nit weniger, was er von dieser materi für anderwertige schreiben empfangen, mitzunehmen; er empfangen dann gemessene Commission und befelch von gemeltes Pfalzgrafen Liebden, diese materi ganz nicht, auch gegen niemandt zu berühren; da ihm aber gemelter Pfalzgraf derenthalben einige Commission zuemueten sollte, principaliter in acht zu nehmen, dass er Uns im geringsten und mehrers nicht als per modum recommendationis impegnire, weilen bevorab bey noch schwebender differenz zwischen Vatter und Sohn nicht rathlich ist, sich mit selbiger interessi viel zu beladen. Wann man aber Savoischerseits mit ihm von dieser materi zu reden selbst sollte anlass nehmen, hat er von unsertwegen alles das des jungen Pfalzgrafen Persohn betreffend zu sagen und zu vermelden, was zu seiner satisfaction und fassung guten concepts von ihm dienlich sein khundt.

8. Wir erinnern uns auch, dass vor diesem die Herren Barnabiten zu verschiedenen mahlen bey Uns anbringen lassen, ob sie nemlich nicht khundten gelegenheit erhalten, in dieser unserer resi-

denz Statt ein Gottshauss zu stiften und dass auch derenthalben der Lullino aus anstiftung deren, die zu Wien seindt, alhier durch den Landthofmeister ein proposition thun und uns das werckh recommendiren lassen, ja so weit gangen, dass man ihnen die hiesige St. Peters Pfarr einraumen und die functiones parochiales anvertrauen solte. Nun ist nicht zu zweifeln, man werde bey dieser occasion abermahlen in ihm, Landthofmeister, sezen und vielleicht wohl der Fürstlichen Persohnen, selbst auch unserer Frau Tochter interposition bedienen wollen. Gleich wie uns aber nicht gemeint ist, diese unsere residenz Statt mit mehrern religiofen (zumalen diese sich kummerlich hindurch bringen khunden, auch kein plaz in der ganzen Statt zu solchem ende vorhanden were), zu beschwehren, noch weniger aber gemelter Pfarr und deren Jura in anderwertige Hand zu transferiren, solches auch in unserer macht nicht stunde, also hatt er diese Praetension gleich anfangs mit guter manier abzuschneiden und dahin zu richten, dass wir derenthalben weiters unangelangt bleiben mögen.

9. Es möchte auch die verwittilte Herzogin von ihme Landthofmeister zu wissen begehren, wann wir eigentlich entschlossen weren, das beylager mit unserm Sohn und seiner Gemahel vorgehen zu lassen. Wann nun unserm Landthofmeister unverborgen ist, was hierüber das eingeholte Consilium Medicorum vermag, was uns darauf unserer Administrationsrath für ein guettachten ertheilt und was wir auch anderwärts hierüber für ein gemiets mainung eingeholt, also hatt er sich auf diese frag zu antwortten, wie wir ihme darauf mündlichen gnedigst instruiert haben.

Nachdeme nun unser obrister Landthofmeister diese Rais und sein obhabende Commission verricht haben wirdet, solle uns Er zu seiner alherokonfft auch yber die Ime in dieser gehaimben Instruction absonderlich aufgetragene verrichtung mündlich und schriftlich underthenigste relation erstatten, und wir verbleiben Ihme dabei mit Gnaden wolgewogen.

Datum München den 9. Aprilis Anno 1652.

Maria Anna.

(Original mit aufgedrücktem Siegel.)

III.

Auszug aus den im Kreisarchiv München verwahrten Hofzahlamts-  
rechnungen v. 1650 und 1651.

Anno 1650.

Aussgaben wegen Ir Dicht, der Saphoyischen Princessin  
Adelheid.

Ihrer Durchlaucht Herzog Albrechten in Bayern etc. in Abschlag eines dargegebenen Clainods laut unterschribnen Scheins fl. 2500, dann pro resto laut Scheins fl. 2500 . . . . .	5000 fl.
Michaeln Gassnern Buechhalter per von Hainrichen Pertram von Franckhforth erhandelt Clainod, laut Zetl . . . . .	1359 fl. 54 kr.
Christophan Weissen, Gastgeb albie, für ainen Savoyischen Currier laut Zetl . . . . .	10 fl. 26 kr.
Benedicten Mayr Camerdiernern auch für ainen ime einlosierten Sa- phoischen Currier, laut Zetl . . . . .	94 fl. 40 kr.
Christophen Weissen, Gastgeb, für ainen Fuessgehenden aus Saphoia laut Zetl . . . . .	12 fl. 32 kr.
Johann Benno Höger, Goldtschmiedt, in Abschlag des udern Handen habenden silbernen Postaments mit vier Brustbildern und anders, laut Scheins 300 fl., dann pro resto diser Arbeit 551 fl. 22 kr., Thuet laut Zetl . . . . .	851 fl. 22 kr. 4 pf.
Noch ime per verrichte unterschiedliche Arbeit laut Zetl . . . . .	414 fl.
Herrn Dr. Khrebsen, Churf. Geheimen Rhat per die auf der nacher St. Gallen verrichten Raiss, laut Rechnung ausgeleget 525 fl. 35 kr.	
Hanssen Rauchen, Schlossern, für die dem Verdunkhen Camerdiener zu einer Truchen gemachten Bschlächt, laut Zetl . . . . .	17 fl. 48 kr.
Jacoben Dembler, Messerschmiedt, davon im Feur zu vergulden, laut Zetl . . . . .	57 fl. 51 kr.
Marxen Schmägl, Khistler, von dieser Truchen zu machen, laut Zetl . . . . .	29 fl. 24 kr.
Michaeln Gassner, Buechhaltern, Zöhrungscosten auf 2mahl per Posta nach Augspurg, laut Zetl . . . . .	59 fl. 39 kr.
Aber ime zu gewiesem ende laut Scheins . . . . .	18,000 fl.
Ainsem Soldaten von Turino wegen gebrachten Contrafets laut Zetl . . . . .	36 fl.
In Abschlag eines von dem Marchese de Grana erhandleten Clainodts laut Scheins . . . . .	7500 fl.
Herrn Michaeln Gassner, Kriegs-Buechhaltern, abermalln zu vorigem ende, laut Ordinanz . . . . .	18,820 fl.

Simon Wagner, Hof Carrier per Zöhrungsuncosten verrichten Postreichts nacher Rom laut Rechnung . . . . .	496 fl. 16 kr.
Hansen Wörl, Leyb Guardi Corporaln per dergleichen nacher Turino, lauter Rechnung . . . . .	372 fl. 11 kr.
Marxen Schmägl, Khistlern, für ain gemachtes Trüchl von schwarz gepaistem Holz und drey Rhamen für Herrn obristen Land Hofmaister laut Zetl . . . . .	20 fl. 30 kr.
Georgen Painer, Mallern, von disen Ramen ze mallen laut Zetl	64 fl.
Dem Hözer Goldtschmiedt auf verfertigung des nacher Saphoia verordneten Goldt und Silber Geschirs, vom Münzamt entnommen und daselbsthin wider dafür erstatter . . . . .	1969 fl. 27 kr. 5 pf.
Jonasen Wolfen, Mallern, zu der ime anbevolchnen Arbeit 2 Ducaten laut Zetl . . . . .	6 fl.
Michaeln Schmidt, Buechpinder, per ein gefiettert, gross Fuetteral mit rottem Samet laut Zetl . . . . .	30 fl.
Georgen und Franzen den Guglern Gebrüdern, umb wahren Zumachung einer neuen Libere zur Sophoischen Raiss, laut Zetl	2146 fl. 18 kr.
Herr Johann Verdunckhen, curfürstl. Camerdiener, per Zöhrungsuncosten verrichter Raiss in Holandt laut Rechnung	679 fl. 27 kr.
Erstgemeltem Herrn Verdunckhen per die ime von den Hollenderischen Raiss Gelttern yberbliebene und aus gnaden laut Ordinanz geschenckhte . . . . .	1756 fl.
Den Graf Wallnsteinischen abermahln in abschlag erhandelte Clainots für die 2. frist laut Ordinanz . . . . .	7500 fl.
Mer den Herrn Verdunckhen in ansehung deren nacher den Niderlanden verrichten Raissen, aus Gnaden laut Ordinanz . . . . .	840 fl.
Per dem Churfürstl. Pflugs-Verwalter zu Cling, Herrn Augustin Sayer, an unterschiedlichen Zöhrungen, Raiss- und anderen Uncosten laut Rechnung widerumb erstatter . . . . .	170 fl. 30 kr.
Vom ersten Aprilis biss lezten Septembris sambt 50 Cronen wegen der Saphoischen Dispensation laut Zetls . . . . .	280 fl. 20 kr.
Ihro Gnaden Herrn Hof Camer Praesidenten pro resto erhandelten Wallnsteinischen Clainots laut Scheins . . . . .	15,000 fl.
Summa diser Aussgab	84,120 fl. 11 kr. 2 pf.

## Anno 1651.

Aussgab wegen Ihr Dchlt. der Saphoyischen Princessin Adelhaid.

Francisco Herzog, Perruckenmacher, für die nach Hof gemachte 4 Manns und 9 Weybs Peruckhen laut Zetl . . . . . 52 fl.  
Etlichen Maistern der Schneider alhie von mach- und verfertigung

*Heigel: Die Beziehungen zwischen Bayern und Savoyen.* 169

der Raiss- und Liberey Claider Herr Obrist Landthofmaisters nach Saphoia, laut Zetl . . . . .	108 fl. 45 kr.
Ueber die jüngst zu Hof gehaltne Comoedi, ist dises orts auf erloffner Uncosten bezalt worden, laut Specification und Beylagen	498 fl. 16 kr.
Franzen Schuemachern, Silberhändler per Ihrer Excell. Herrn Landthofmaister auf die Saphoische Raiss lergeben Silbergeschir, laut Zetl . . . . .	209 fl.
Aber ime Schuemacher zu diser Raiss ausgevolgte zwei Giespeckhen und zwo Khendlen laut Zetl . . . . .	540 fl. 30 kr.
Herrn Augustin Saylor, Curfürstl. Pflugsverwalter zu Cling, per yber Beglaitt- und Haimbführung der Churf. Princesin Henrietta Adelheid erloffner Auslosungs Spesa laut Rechnung guethan	60,144 fl. 54 kr. 3 pf.
Dann Ime Saylor alsß Speditorn diser Amabassada vom 19. Juni biss 28. dito wegen ablegung diser Rechnung passierten Zöhrungs Deputat . . . . .	33 fl.
Auf Machung guldener Khetten zum Verehren hat Herr Hof Camer Rhat Hböckh dem churfürstl. Münzamt guethan, so laut Conto dias orts in Aussgab passiert . . . . .	6810 fl.
In gleichen dem Höger Goldschmidt für auf solche Haimbführung zum Verehren von netten gehebten Silberwerchs, laut Zetl	5584 fl. 10 kr. 4 pf.
Summa disser Aussgaben	73,980 fl. 36.

Ausserdem erhielt Graf Kurz durch Dekret der Kurfürstin Maria Anna vom 27. August 1652 „in Ansehung der zu Churfürstl. Durchl. contento vollzognen Raisen als formal Ambassadeur“ ein Geschenk von 20,000 Gulden, „dergestalt, dass ihm nemblichen von denen bei dem Stift Regenspurg und der Acbtissin zue Nidermünster daselbst noch ausstendigen und theils negst eingehenden contributionsgeldern viertausent gulden par, die übrigen Sechzehntausent Gulden aber von eben diesen Geldern nach und nach guet gemacht und biss der volligen abstattung gebührent verinteressiert und schriftlich versichert werden sollen.“

(Original in der Dekretensammlung des Münchner Reichsarchivs.)

## IV.

Auszug aus einem Bericht des bayrischen Reichstagsgesandten, Hofraths Dr. Oexle, an Graf Kurz, d. d. Regensburg 9. Dezember 1653 (über Beurteilung des jungen Kurfürsten von Bayern und seiner Gemahlin Adelaide, sowie des vormundschaftlichen Regiments in Reichstagskreisen.)

(Kreisarchiv München; H. R., Geheimer Rath, Fasz. 240.)

„Von ersthöchstgedacht Ihrer Churf. Dicht. unserm gnädigsten Herrn judiciret man, dass dieselbe mehrers ad otia, quam negotia inclinirt seyen und dass Sie, wann Sie zu der Regierung khommen, den recreationibus faster, dan rebus seriis nachseezen werden, zumahl weiln Sie melancholici et variabilis humoris, den erquicklichkeiten nachstreben und die geschäft den Räthen vertrauen, es auch ein halb Inspruggisches Regiment abgeben möchte, weiln bereits Ihrer Churf. Dicht. gedankhen oft auff einmahl mit so vihlen recreationibus angefüllt, dass Sie selbst khein election darunder machen khöndten, und wass allererst beliebt, sey gleich wider entlaidet. Pater Vervaux habe Ihn unsern gnädigsten Herrn wohl zuem Christenthumb, aber nicht zuem Churfürstenthumb informiert; Herr von Metternich secundum instructionem, aber nicht secundum discretionem erzogen. Die Educatio sey bey einem solchen Herrn nimis stricta gewesen; wan Ihre Churfürstl. Dicht. zue der Regierung und durch diso zue der Freyheit gelangen, möchte selbige in exorbitantias ausslauffen, und der respect gegen der Frau Mueter fallen, wan sich sonderlich Leüt (daran es nicht manglen werdt) fünden, die Ihrer Churfürstl. Dicht. suggeriren, wass ein regierender Churfürst des Reichs seye. Man will auch tails an der Capacitet zweiffen; andere aber calumniren, man thue Ihre Churfürstl. Dicht. mit fleiss nicht recht ad negocia anführen, sondern mit allerhand ergözligkeit distrahiren, damit Sie untaugentlich zue dem Regiment verpleiben und unser gnädigste Frau, welche man ohnedas für regiersüchtig haltet, sich dessen umb so vilh länger praevaliren khöndt. Diejenige, welche recht und sincere von der sach iudicirn, seindt der mainung, dass der Verstandt mit den Jahren khommen, unter dessen aber unser gnädigste Frau sehr wohl daran thue, wan dieselbe dem Landt zue Nuz, und ihrem Herrn Sohn selbst zue erhaltung seiner reputation mit getrey müeterlicher assistenz ilme im Regimentswesen under die Arm greiffen werde, zwar nicht per continuationem der administration und tutel, welches den legibus publicis zuewider, sondern

sotto la mano. Was Ihre Gnaden damahl Graf von Auersperg mit Ihrer Churfürstl. Durchl. unsrer gnädigsten Frauen negstmals zue München in hac materia geredt, werden dieselbe sich von selbstn gnädigst zue erinnern haben. Hiebey soll ich ohnverhalten lassen, dass die Churpfälzische etlichmahl ausgeschnelt, Ihrer Churf. Dicht. unser gnädigsten Frauen Vormundtschaft und administration in Provincialibus seye expresse wider die auream bullam und das kundtbare Herkhommen, weillen in Crafft derselben sich a tutela Electorali nicht separieren lasse; es werde den weltlichen Churfürstlichen Häusern ein praejudicz gebähren und protestationes verursachen; wie ich mich dan versichert haltte, wan Ihrer Churfstl. Dicht. Gewalt zuem Reichstag mit der Clausula substitutoria auff Ihre Dicht. Herzog Albrechten zue Anfangs der Reichs Consultationen, wie sonstn gebräuchlig, in consilio Electorali exhibirt und examinirt worden, dass es wenigst Churpfälzischerseits ohne contradiction nicht abgeloffen wehre. Ich bin aber eventualiter schon beschossen gewesen, was ich mit beständigem unwidtreiblichen grundt widerumb darauff antworten wolle, welches man nicht hette unbstossen khönen. Welches ich allain zue diesem end mit wenigem anrege, weilen die goldene Bull ausstrukkenlich vermag, dass einem Pupillo Electorali, wan er die 18 Jahr volkkommenlich erraicht, die administration sowohl Provincialium als Electoralium von seinem Vormunder restituirt werden solle, dass auf den fall Ihre Chfstl. Dicht. auch nach dem 18. Jahr Ihres Hern Sohns die Landtsregierung continuiren woldten, dieselbe desswegen nicht ohnangefochten bleiben wurden. Sonsten hat sich auch einer gegen mir herausgelassen, dass man unsern gnädigsten Churfürsten noch diser Zeit seinem Alter nach gar zu khindisch tractiere, den gantzen tag einige geringe defectus und errores stätigt an Ihm tadle, welche er mitler weil schon selbst corrigieren, dannhero besser wehre, ihne damit nicht so fast zu fastidiern, sonstn werde er ob den correctionibus majorum defectuum sowohl als der minorum verdrüssig werden undt endlich eine mit den andern in windt schlagen. Etliche prognosticiern, (Gott geb, dass es nicht wahr werdt!) Ihre Churfürstl. Dicht. werd besorglich khlein langes alter erraichen, undt hat einer folgende rationes angezogen: A Parente in senio procreatus, sub cruciatu medicorum educatus, rei venereae praemature mancipatus. Wie dan eben vihl darvon geredt würdt, dass man Ihre Chfstl. Dicht. zue fröch ad copulationem gelassen, und soll insonderheit der verstorbene alte Herr Pfalzgraf von Neywburg, als er es verstanden, gesagt haben, es sey ybel daran geschehen; wann man sich so fröch geselle, so gebe es

lauter ellende pflitterling. (Folgen allerlei Gerüchte über das Eheleben der Gatten.) Yber diss seindt die Leift auch ratione procreationis sobolis ohnnöthiger weiss sorgfelig. Einer plodert de incantatione seu maleficio, ein Anderer de sterilitate, der Dritt, dass die Churfürstin Adelhaid ein gemella (cujusmodi experientia teste vix aliquando generare solent) und eben dises die Ursach seye, warumb der König in Franckreich, der es gewusst, dem Heurath nicht nachgesetzt habe. Es mag nun sein, was da woll, machet man doch gewisslich, sonderlich ex parte Chur Pfalz grosse reflexion darauff, dass biss auf dato, wie man spargieret, noch niemahl einige spes prolis erschinen seye.

Ich will es für dissmahl bey disem also verpleiben lassen, und wan Ihre Churfstl. Dicht. unsere gnädigste Frau es befehlen, in diser Relation mit negstem weiter fortfahren, auch alsdan etliche wohlmeinende underthänigste Erinnerung darbey anhangen, der ungewisshelten Zuversicht gelebend, Ihre Chfstl. Dicht. werden mir dises alles in kheinen ungnad vermörckhen, weilen es nicht meine, sondern anderer discurs seindt, und dieselbe mir so inständig und ernstlich aufftragen lassen, alles libere und ohne respect zue berichten. Wan ich etwan in einem oder andern zue weit gegangen, bitte Ew. Excellenz ich auffß allerhöchst, dieselbe wollen es mich in gnaden advertiren, damit ich mich besser cohibiere, mir auch dise grosse gnad erzeigen undt mir nur mit wenigem andeüten, wie Ihre Chrfstl. Dicht. dise Relation von mir auffgenommen. Ich bin ia ungerne daran khommen und bezetüg es mit Gott, dass ich alles sincere et vere obsque ulla fictione yberschriben.“

---

Herr Stieve legte die zweite Abtheilung der Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1590—1610 vor.

Dieselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

---